

58

Menschenrechte

Christoph Marcinkowski
(Hrsg.)

Die pakistanische Kirche verstehen

Fachkonferenz,
Loyola Hall,
Lahore, Pakistan,
8.-10. Januar 2014

missio
glauben.leben.geben.



Zitiervorschlag:

Christoph Marcinkowski (Hrsg.),
aus dem Englischen übersetzt von Katrin Krips-Schmidt
Die pakistanische Kirche verstehen –
Fachkonferenz, Loyola Hall, Lahore, Pakistan, 8.-10. Januar 2014
[missio, Internationales Katholisches Missionswerk e.V.,
Fachstelle Menschenrechte. Christoph Marcinkowski (Hrsg.)].
Aachen: missio, Fachstelle Menschenrechte, 2014. – 64 S. (Menschenrechte; 58)

- 5 Prälät Dr. Klaus Krämer: Zum Geleit**
- 6 Begrüßung**
Dr. Gregor von Fürstenberg (Vize-Präsident, missio)
- 9 Pakistan heute: Eine Einführung in Politik und Gesellschaft**
I. A. Rehman
(Generalsekretär, Menschenrechtskommission Pakistan)
- 16 Die Rolle der Kirche in Pakistan: Eine kurze Einführung**
Fr. Emmanuel Asi
(em. Rektor, Major Seminary, sowie Direktor, People's Institute for Theology)
- 20 Geschichte und Gegenwart der Kirche in Pakistan:
Probleme und Herausforderungen**
Fr. Raphael Manhga O.P.
(em. Direktor, Pastoral Institute, Multan)
- 27 Die Blasphemiegesetz: Probleme und Auswege**
Peter Jacob
(Justice and Peace Pakistan)
- 36 Schia und Sunna: Islam und konfessionelle Gewalt in Pakistan**
Khaled Ahmed
(Consulting Editor, Daily Times and The Friday Times, Pakistan)
- 41 Initiativen zum Dialog in Pakistan**
Fr. James Channan
(Peace Centre, Lahore, Pakistan)
- 51 Initiativen zum interreligiösen Dialog: Das Loyola Centre in Lahore**
Fr. Renato Zecchin SJ
(Direktor, Loyola Hall)
- 57 Pakistan und die Rolle von missio: Eine Einführung**
Dr. Gregor von Fürstenberg
(Vize-Präsident, missio)

Zum Geleit



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

im Weltmissionsmonat Oktober werden Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien aus Pakistan in den deutschen Diözesen über ihr Leben und die Arbeit der Kirche in ihrer südasiatischen Heimat informieren. Den Abschluss dieser Kampagne bildet der "Sonntag der Weltmission".

Im vorliegenden Band „Die pakistanische Kirche verstehen“ sind die Tagungsbeiträge einer Konferenz enthalten, die von missio gemeinsam mit der pakistanischen Kirche im Januar 2014 in Lahore veranstaltet worden ist. Referenten aus Pakistan informierten unter anderem über ihre Dialogarbeit sowie über Fragen der Religionsfreiheit.

Die Konferenz erfüllte eine wichtige Aufgabe, denn die katholische Kirche in Pakistan steht vor großen Herausforderungen: Die Christen bilden mit etwa zwei Prozent Bevölkerungsanteil eine Minderheit in dem südasiatischen, muslimisch geprägten Land, das vor einer schwierigen politischen Zukunft steht. Anschläge islamistischer Extremisten (wie den Taliban) und Versuche fundamentalistischer Kräfte, die Gesellschaft zu spalten, erschüttern das Land. In dieser Situation sieht sich die pakistanische Kirche als eine prophetische Kirche herausgefordert.

missio wird auch weiterhin die Lage der Menschenrechte und der Religionsfreiheit in Pakistan aufmerksam beobachten.

Prälat Dr. Klaus Krämer
Präsident, missio Aachen

Begrüßung

Dr. Gregor von Fürstenberg (Vize-Präsident, missio)

Exzellenzen, sehr geehrte Bischöfe, meine sehr verehrten Damen und Herren, als Vize-Präsident von missio Aachen, Deutschlands internationalem katholischem Missionswerk – und im Namen unseres Präsidenten Prälat Dr. Krämer, der aufgrund einer plötzlichen Erkrankung heute nicht bei uns sein kann – möchte ich Sie alle, die Sie von nah und fern gekommen sind, recht herzlich zu dieser internationalen Konferenz zur Lage der Kirche in Pakistan willkommen heißen.

Ganz besonders möchte ich Seiner Exzellenz, Erzbischof Francis Shaw OFM von Lahore, danken, dass er uns trotz seines vollen Terminkalenders mit seiner Anwesenheit beehrt. Ebenfalls möchte ich den anderen Mitgliedern des pakistanischen Episkopats dafür danken, dass sie in den nächsten beiden Tagen bei unseren Beratungen bei uns sein werden. Auch den anderen Gästen und Referenten möchte ich herzlich danken, denn wir freuen uns schon jetzt darauf, von Ihnen mehr über die Christen und die Kirche in Pakistan zu lernen. Sie sind es, die unsere Konferenz zu einem Erfolg machen werden. missios Ansatz in seiner internationalen Arbeit als Hilfswerk war immer die direkte Kommunikation mit den Gemeinden und Projektpartnern vor Ort. Wir sind deshalb zu Ihnen nach Pakistan gekommen, um von Ihnen aus erster Hand mehr über die Lage der Christen in Pakistan zu erfahren.

Während unserer Konferenz werden wir in einen direkten Austausch mit Ihnen treten: Sprecher aus Pakistan werden über die Lage im Lande berichten während missio Ihnen Informationen über seine Arbeit geben wird. Uns ist es zum einen wichtig, von Ihnen einen Einblick in die Situation der Christen in Pakistan zu erhalten. Zum anderen möchten wir mit Ihnen auch ins Gespräch darüber kommen, welche Erwartungen Sie an missio haben, wo Sie unsere Unterstützung benötigen und was Sie als Prioritäten für die Kirche in Pakistan betrachten.

Wir von missio freuen uns also sehr, dass wir bei Ihnen sein dürfen – in einem Land, das stolz sein kann auf eine Zivilisation welche Jahrtausende zurückreicht, bis zum Anbeginn der Menschheit. Pakistan war auch immer schon eine Brücke zwischen Ost und West. Alexander der Große und seine Makedonier war hier und seine Nachfolger gründeten eine einzigartige Kultur, welche das Beste kombinierte, was der Subkontinent und der Westen damals zu bieten hatten. Hier denken wir an Gandhara und Taxila und die hellenistisch-buddhistischen

Hochkulturen. Doch auch später, unter den Moguln, erreichte die Region ungeahnte Höhen, insbesondere auch was die Kontakte der Religionen untereinander anbetrifft.

missio und Pakistan

missios Engagement für und zusammen mit den Christen in Pakistan kann auf eine erfolgreiche Vergangenheit blicken. Seit Jahrzehnten stehen wir bereits an der Seite unserer pakistanischen Brüder und Schwestern.

Ein thematischer Schwerpunkt, der uns wichtig ist, ist die Frage des intrereligiösen Dialogs und der Religionsfreiheit. missio arbeitet sehr eng mit kirchlichen Partnern in Pakistan zusammen, die sich für Frieden und Verständigung zwischen Christen und Muslimen einsetzen, so zum Beispiel das Peace Centre der Dominikaner in Lahore, das ökumenisch ausgerichtete Christian Study Centre in Rawalpindi und die Justitia et Pax-Kommission der katholischen Bischofskonferenz. Solche Initiativen verdienen unsere Unterstützung, „denn sie setzen sich genau für das ein, was Papst Franziskus in Zusammenhang mit dem Anschlag gefordert hat: Einsatz für eine bessere Welt, eine Welt des Friedens.“

Auch in Deutschland engagiert sich missio für die weltweite Gewährung von Religionsfreiheit. missio Aachen startete am 7. Oktober 2013 seine „Aktion Lebenszeichen“, um in Deutschland spirituelle Solidarität mit bedrängten Christen in aller Welt zu organisieren. Laut dem „Ökumenischen Bericht zur Religionsfreiheit von Christen weltweit 2013“, den die Deutsche Bischofskonferenz und die Evangelische Kirche in Deutschland gemeinsam erstellt haben, wird das Menschenrecht von Christen auf Religionsfreiheit derzeit in 111 Ländern verletzt.

Das Hilfswerk stellt interessierten Gruppen und Bürgern Aktionsmaterial, Infolyer und Liturgische Hilfen zur Verfügung, mit denen sie Gottesdienste oder andere öffentliche Veranstaltungen organisieren können, in denen am Beispiel des Schicksals von vier bedrängten Christen aus Pakistan, Ägypten, Nigeria und Indonesien auf Verletzungen des Menschenrechts der Religionsfreiheit weltweit hingewiesen wird. Die bedrängten Christen aus aller Welt sollen so symbolisch in die Mitte der deutschen Gesellschaft geholt werden.

Mit Blick auf das Thema „Religionsfreiheit“ ist uns der Kontakt mit den Christen in Pakistan besonders wichtig. Pakistan steht 2014 auch im Fokus unserer jährlich stattfindenden Aktion zum Sonntag der Weltmission.

Die Lage der religiösen Minderheiten in Pakistan gibt leider immer wieder Anlass zu großer Sorge. Vor einer neuen Qualität der Gewalt gegen religiöse Minderheiten in Pakistan habe ich bereits im September 2013 gewarnt. Damals waren bei einem Anschlag auf eine anglikanische Kirche in Peshawar nach Agenturberichten mindestens 75 Menschen getötet worden. Christen und andere reli-

göse Minderheiten in Pakistan sind zwar in der Vergangenheit schon Opfer von Angriffen geworden, Kirchen und Gottesdienste sind davon aber bisher weitgehend verschont geblieben, hat es auch ein solches Ausmaß an Toten und Verletzten bisher nicht gegeben. Es bereitet uns Sorge, dass Christen jetzt anscheinend nicht mehr ohne Angst Gottesdienst feiern können. Damit wird christliches Leben in Pakistan noch schwieriger, als es bisher schon war. Unsere Gedanken und Gebete sind in diesen Tagen zuallererst bei den Opfern und ihren Familien und Freunden.

missio solidarisiert sich mit Christen in Bedrängnis – auch in Pakistan. Als Internationales Katholisches Missionswerk machen wir Verletzungen der Religionsfreiheit öffentlich. Darüber hinaus unterstützen wir engagierte Christen in Afrika, Asien und Ozeanien, die sich für Menschenrechte, Glaubensfreiheit, das Gespräch mit anderen Religionen, Frieden und Versöhnung einsetzen.

Ich freue mich sehr auf die nun folgenden Vorträge. Sie werden einen informativen Einblick in die Situation der Kirche und der Christen in Pakistan bieten. Im Rahmen der Konferenz werden Probleme und Lösungsansätze für das Leben der Christen in Pakistan gleichermaßen zur Sprache kommen. Darüber hinaus – und dies ist mir besonders wichtig – möchten wir mit Ihnen darüber ins Gespräch kommen, welche Erwartungen bzw. Wünsche Sie mit Blick auf die Zusammenarbeit mit missio haben.

Abschließend bedanke ich mich noch einmal recht herzlich bei allen Teilnehmern und Organisatoren und wünsche uns allen eine interessante Konferenz, gute Gespräche untereinander – und vor allem Gottes reichen Segen.

Pakistan heute: Eine Einführung in Politik und Gesellschaft

I. A. Rehman

(Generalsekretär, Menschenrechtskommission Pakistan)

Einleitung

Die Geschichte Pakistans beginnt 1947, als Britisch-Indien unabhängig wurde und die beiden Staaten Indien und Pakistan gegründet wurden. Da Pakistan das „Homeland for Indian Muslims“ sein sollte, ist der Islam einer der Stränge gewesen, der eine nationale Identität in einem Staat stiftete, der ansonsten entlang ethnischer, regionaler, kultureller, religiöser, klassenbezogener und sprachlicher Grenzlinien geteilt wäre. Zivile und militärische Anführer haben den Islam benutzt, um für ihre Herrschaft eine Legitimationsgrundlage zu schaffen sowie als Instrument der staatlichen Politik, um die Rolle der religiösen Parteien in Politik und Gesellschaft zu stärken. Seit den 1980er Jahren hat der Islam in Pakistan – nachdem Pakistan in die Bewaffnung der Mudschahedin verstrickt gewesen war, um gegen die Russen in Afghanistan zu kämpfen, und die pakistanische Armee islamistische Kämpfer weiterhin unterstützt – eine radikale Wende vollzogen. Heute hat sich Pakistan zu einem Zentrum des globalen Dschihad wie auch zum wichtigsten Zufluchtsort für Kämpfer der Taliban entwickelt, die sich mit den in Afghanistan unter der Führung der USA stehenden Streitkräften bekriegen. Darüber hinaus wird Pakistan mit seiner eigenen Instabilität und Gewalt konfrontiert, da militante Gruppen den Staat ins Visier genommen haben. Die Ermordung des Gouverneurs von Punjab und des Ministers für Minderheiten im Jahr 2011 verstärkten die Unruhe angesichts der vom religiösen Extremismus ausgehenden Bedrohung. Die Tötung des Al-Kaida-Anführers Osama bin Laden am 1. Mai 2011 in einer pakistanischen Stadt durch US-Spezialeinheiten führte zu neuer Besorgnis im Hinblick auf Vergeltungsanschläge auf Pakistan durch islamistische Terrorgruppen.

Die Geburt eines islamischen Staates

Die All-India Muslim League (Muslimliga), die politische Partei, die die Forderung nach einem eigenen Heimatland für Muslime aus Britisch-Indien erhob, missachtete sämtliche geographischen und soziokulturellen Unterschiede zwischen Muslimen. Stattdessen vertraute sie darauf, dass die Religion eine ausreichende Begründung sei, um eine neue Nation zu schaffen. Doch die meisten Anführer der Muslimliga, einschließlich des Präsidenten Muhammad Ali Jinnah, waren

weltoffen eingestellt. Auf der anderen Seite lehnten muslimische religiöse Oberhäupter die pakistanische Bewegung ab.

Doch „nach der Teilung sollten sie ihre Meinung ändern“, wie der pakistanische Journalist Ahmed Rashid in seinem Buch *Descent Into Chaos* bemerkt. Schon bald nach der Gründung Pakistans begannen diese religiösen Gruppen, die zunächst dagegen waren, nach der Islamisierung des Landes und der Übernahme islamischer Gesetze in die künftige Verfassung zu rufen. Dies war der Startschuss für den Kampf zwischen Liberalen und Islamisten. Die religiöse Gruppe Jamaat-e-Islami (JI) und ihr Gründer Maulana Sayyid Abul-Ala Mawdudi spielten dabei eine bedeutende Rolle und hinterließen ihre Spuren in der Politik des Landes.

Der Islamisierung entgegen

Der erste Kompromiss zwischen den Säkularisten und denjenigen, die einen islamischen Staat anstrebten, wurde 1949 mit der Übernahme der „Objectives Resolution“ geschlossen, einer Reihe von Richtlinien, die der Verfassung des Landes zugrundeliegen sollten. In ihrer Analyse *Making Sense of Pakistan* schreibt die Wissenschaftlerin Farzana Shaikh, dass die Resolution „den wachsenden politischen Einfluss der religiösen Lobby“ an zwei islamischen Maßnahmen aufzeigte. Zunächst war das die Bekräftigung der göttlichen über die Herrschaft des Volkes, was dem Spielraum des Parlamentes Grenzen setzte und seine Verantwortlichkeiten als „heiliges Vertrauen“ interpretierte. Zweitens betraf dies die Verpflichtung des Staates, es Muslimen zu „ermöglichen, ihr Leben im Einklang mit den Lehren und Forderungen des Islam zu ordnen, wie es im heiligen Koran und der Sunnah dargelegt ist.“

Die Resolution war „eine deutliche Abkehr von den säkularen Bestrebungen“, wie sie der Präsident der Muslimliga und Gründer Pakistans, Muhammad Ali Jinnah, noch zum Ausdruck gebracht hatte, sagt Salman Raja, ein in Lahore ansässiger Verfassungsrechtler. Jinnah hatte in seiner Rede vom 11. August 1947 an die verfassungsgebende Versammlung Pakistans seine Vision für den neuen Staat niedergelegt, in dem alle Bürger ungeachtet von „Religion oder Kaste oder Überzeugung“ gleich seien. Doch sein früher Tod ließ die Frage der Rolle des Islam in der Gesellschaft ungelöst.

Unter dem Militärherrscher Zia ul-Haq (1977-1988) gewann die Islamisierung – wie manche Experten meinen – die volle Unterstützung des Staates. Zia nahm noch die religiösen Parteien mit auf, vor allem die JI, und führte einen Islamisierungsprozess durch, der die Einführung neuer islamischer Gesetze, den Aufbau eines Scharia-Bundesgerichtshofs, die Einführung eines obligatorischen Islam-Unterrichts an den Schulen sowie die Förderung religiöser Schulen oder

Koranschulen (Madrassen) umfasste. Er unternahm Schritte, um die Armee zu islamisieren, indem er islamische Lehren in die Militärausbildung einbezog. Seine Politik unterhöhlte zudem den Status von Frauen durch Gesetze, die sexuelle Straftaten regelten, und durch die Minderung der Bedeutung der Zeugenaussage einer Frau auf die Hälfte von der eines Mannes in bestimmten Gerichtsverfahren.

Wer ist Muslim?

Die staatliche Protektion religiöser Parteien hat zu einem Wettkampf zwischen verschiedenen religiösen Gruppen um die Macht geführt, der zunehmend gewalt-sam ausgetragen wurde. Da der pakistanische Staat in seinen Gesetzen und seiner Politik eine eindeutige Vorliebe für die Sunniten übernahm, verfestigte sich die Rivalität zwischen Schiiten und Sunniten – und sogar zwischen verschiedenen sunnitischen Gruppen – immer mehr.

Schon bald nach der Unabhängigkeit zielte der erste Fall konfessionell motivierter Gewalt auf die Gemeinschaft der Ahmadiyah ab – einer kleinen religiösen Gruppe, die sich selbst als muslimisch bezeichnet und ihren Namen von ihrem Gründer Mirza Ghulam Ahmad übernommen hat. Die Ahmadis werden von orthodoxen Muslimen als häretisch angesehen, weil sie nicht glauben, dass Mohammed der letzte Prophet war. Eine von sunnitischen Gruppen getragene Anti-Ahmadi-Kampagne, die in den 1950ern begann, führte dazu, dass die Regierung 1954 Ahmadis durch eine Verfassungsänderung als Nicht-Muslime bezeichnet.

„Jetzt, da der ‚Islamische Staat‘ in Pakistan das Recht festgeschrieben hat, zu entscheiden, wer ein wahrer Muslim ist und wer nicht, wurden religiöse Identität und ‚religiöse Korrektheit‘ zu wichtigen Fragen im politischen Diskurs Pakistans“, schrieb Husain Haqqani im Jahr 2006, der derzeitige pakistanische Botschafter in den Vereinigten Staaten. Die Politik von Zias Militärregime verschärfte das Abgleiten Pakistans in den religiösen Konflikt und die Konfrontation, fügte er hinzu.

Seit dem Anfang von dem von den US-Streitkräften geführten Krieg in Afghanistan im Jahr 2001 hat die konfessionell motivierte Gewalt deutlich zugenommen und in Pakistan mehr als 2500 Menschen getötet. Die Ursachen sind, wie Experten sagen, die Verbindungen zwischen lokalen militanten Gruppierungen in Pakistan und globalen Dschihadisten wie Al-Kaida (TIME), die vor einem Jahrzehnt aus Afghanistan eintrafen. In den vergangenen Jahren haben militante Gruppen wie die Taliban zunehmend Schiiten und Ahmadis angegriffen wie auch Heiligtümer der Sufis der Barelwi-Bewegung, die einer eher gemäßigten Interpretation des Islam folgen.

Die Zeichen der Zeit, so die Experten, seien bereits von Anbeginn der Gründung Pakistans an erkennbar gewesen. Nach den Anti-Ahmadi-Gewalttätigkeiten von 1954 setzte die Regierung einen besonderen Untersuchungsausschuss ein. Der Munir-Untersuchungsbericht (PDF) kam zu dem Schluss, dass sich religiöse Experten aus der Verfassungsbildung heraushalten sollten, während sich die Regierung aus der Frage heraushalten sollte, wer ein Muslim ist oder wie der Islam als Staatsreligion aufzuzwingen sei.

Der Munir-Report wurde „als der berühmteste ‚modernistische‘ Ausdruck einer Gegenreaktion gegen den islamischen Aktivismus herausgestellt“, schreibt Vali Nasr, ein Experte für Islam und Politik, in seinem 1994 erschienenen Buch *Vanguard of the Islamic Revolution*. Dieser Report war der letzte Versuch, den Islam aus der Politik Pakistans herauszuhalten, schreibt Nasr, der von 2009-2011 als leitender Berater des US-Gesandten für Afghanistan und Pakistan diente. Doch ohne eine Alternative für einen nationalen Zusammenhalt wird der Islam von den aufeinanderfolgenden Regierungen auch weiterhin als Werkzeug eingesetzt, um den Staat zusammenzuhalten.

Der militante Islam

Pakistans Militär hat die von Indien ausgehenden realen und auch vermuteten Bedrohungen dazu benutzt, um im Mittelpunkt der Entscheidungsprozesse Pakistans zu verbleiben, insbesondere in der Außenpolitik. Es hat viele Male die Macht ergriffen und demokratische Institutionen unterminiert. Die vom Militär dominierte Politik in Pakistan „hat den religiösen Parteien eine größere Rolle und einen größeren Anteil an der pakistanischen Politik verliehen“, sagt Ahsan Iqbal, der Sprecher der Oppositionspartei Pakistanische Muslimliga.

Die zivilen politischen Parteien, sei es die säkulare pakistanische Volkspartei (Pakistan People's Party, PPP) oder die Partei der rechten Mitte PML von Nawaz Sharif, haben sich für kurzfristige Ziele ebenfalls islamischer Anliegen bedient, wie Stephen P. Cohen in „The Idea of Pakistan“ feststellt. Doch die meisten Analysten geben eher dem Militärflügel die Schuld. In „Between Mosque and Military“ erörtert Haqqani das Bündnis zwischen den Mullahs und dem Militär sowie die Frage, wie religiöse Gruppen – bewaffnete und unbewaffnete – dadurch mächtiger wurden.

Finanziert von den Vereinigten Staaten und von Saudi-Arabien hat die Armee Pakistans und dessen Geheimdienst, der ISI, religiöse Gruppen bewaffnet, die in den 1980ern einen Dschihad gegen die Russen in Afghanistan führten. „Zwischen 1982 und 1990 finanzierte die CIA gemeinsam mit der ISI und dem Geheimdienst Saudi-Arabiens die Ausbildung, den Einsatz und die Bewaffnung von etwa 35.000 militanten Islamisten aus 43 muslimischen Ländern in pakistanischen Koranschulen“, schreibt Rashid in seinem 2008 erschienenen Buch

Descent Into Chaos. Dies, so warnt er, „wird den Boden für Al-Kaida bereiten und Pakistan für die nächsten zwei Jahrzehnte in das Weltzentrum des Dschihadismus verwandeln.“

Ferner hat Pakistan diese militanten islamistischen Gruppen dazu benutzt, um in Kaschmir gegen Indien Krieg zu führen. Seit 9/11 hat das Bündnis Pakistans mit den Vereinigten Staaten im Krieg in Afghanistan viele dieser Gruppen dazu geführt, sich gegen den pakistanischen Staat zu wenden. Dennoch unterstützt die Armee weiterhin, wie Experten sagen, einige militante Gruppen als strategische Aktivposten in Indien und Afghanistan.

Der pakistanische politische Analyst Hasan Askari-Rizvi bemerkt, dass etliche religiöse Parteien diese militanten Gruppen ebenfalls unterstützen und dass sie in einigen Fällen als politische Fassade für diese fungieren.

Die Radikalisierung in Pakistan ist ein Ergebnis der jahrzehntelangen Politik der Armee, Militanz ins Ausland zu exportieren, sagt Moeed Yusuf, Referent für Südasien am Friedensinstitut der Vereinigten Staaten in Washington. Doch, so sagt er, „die Armee wollte niemals, dass die pakistanische Politik extremistisch wird.“ Die Armee, fügte er hinzu, hat nicht vorhergesehen, dass diese militanten Gruppen schwere Eingriffe in die pakistanische Gesellschaft selbst vornehmen würden.

Sie beherrschen die Straßen

Auch wenn die Wahlergebnisse der religiösen politischen Parteien dürrtig ausfallen, haben diese doch versucht, in Pakistan die öffentliche Meinung zu vielen Themen zu beeinflussen, etwa im Hinblick auf die Drohnenangriffe der CIA, die Bemühungen Pakistans in der Terrorismusbekämpfung und die umstrittenen Blasphemiegesetze des Landes.

„Mit Sicherheit haben sie ihre Macht auf der Straße, ihren ‚Angstfaktor‘, ausgebaut“, sagt Moeed Yusuf, „bis zu dem Punkt, wo der Staat im Grunde jedes Mal zurückweicht, wenn sie etwas tun.“

Ihre Stärke zeigte sich 2011, als die Regierung Angst hatte, den Mörder eines prominenten Politikers zu verurteilen, weil religiöse Parteien sein Verbrechen befürworteten. Anfang 2011 waren der Gouverneur von Punjab, Salman Taseer, und der pakistanische Minister für Minderheiten, Shahbaz Bhatti, ermordet worden, weil sie eine Reform der Blasphemiegesetze des Landes verlangt hatten, die es ermöglichen, dass Täter zum Tode verurteilt werden. Diese Gesetze sind von internationalen Menschenrechtsgruppen kritisiert worden, weil dadurch Minderheiten verfolgt werden. Doch Taseers Mörder wurde von vielen Menschen – auch von religiösen Gruppen und Juristen – wie ein Held bejubelt.

Viele Pakistanis zeigen ihr Unbehagen über die gesellschaftlichen Spaltungen, die sich entwickelt haben. „Wir müssen darüber nachdenken, ob diese Gesetze soziale und religiöse Harmonie schaffen (*Dawn*) oder die Gesellschaft in Religionen und Konfessionen und die Menschen in die miteinander in Konflikt stehenden Kategorien ‚konservativ‘ und ‚liberal‘ spalten,“ sagte Yunus Alam, der die pakistanische Kommission für Menschenrechte in Multan leitet.

Mangelnde Kontrolle, schlechte sozioökonomische Bedingungen sowie ein problematisches staatliches Bildungssystem haben zu einem größeren Raum für religiöse Parteien geführt, wie Analysten meinen. Die Vorstellung, dass Pakistan von allen Seiten, einschließlich Indiens und der Vereinigten Staaten, belagert wird, führt ebenfalls zu einer größeren Religiosität „als einem Verteidigungsmechanismus in der Gesellschaft“, sagt Raja.

Der amerikanische Faktor

Der Antiamerikanismus, insbesondere im Gefolge des Afghanistan-Krieges, hat, wie manche Analysten meinen, eine wachsende Intoleranz in der pakistanischen Gesellschaft genährt. Seit 2001 hat Pakistan gemeinsam mit den Vereinigten Staaten terroristische Zufluchtsstätten in seinen Stammesgebieten ins Ziel genommen. Obwohl Analysten sagen, dass die pakistanische Armee bei den anvisierten terroristischen Gruppen selektiv vorgehe, ist die Aktion der Armee gegen Gruppen wie Al-Kaida und seiner Verbündeten innerhalb Pakistans nach hinten losgegangen. Viele militante Kämpfer vor Ort, insbesondere die pakistanischen Taliban, die jetzt den pakistanischen Staat zum Ziel haben, sowie die terroristische Gewalt nehmen ständig zu. Nahezu alle religiösen Parteien halten die Vereinigten Staaten für die ansteigende Gewalt und die Selbstmordattentate in Pakistan für verantwortlich.

Anis Haroon, Vorsitzende der staatlichen Nationalen Frauenkommission Pakistans, sagt, dass religiöse Parteien an liberalen Stimmen zweifeln lassen, wenn sie jene präsentieren, die eine säkularere Regierung und Gesellschaft als Stütze der Vereinigten Staaten fordern. Die wachsende religiöse Intoleranz, sagt sie, habe sich auch negativ auf Frauen und Minderheiten im Land ausgewirkt.

„Im Laufe der Zeit ist die pakistanische Gesellschaft in einen religiösen Extremismus abgedriftet“ (NYT), sagt der pakistanische Analyst Rizvi. Diese religiöse Stimmung ist tief in Regierungskreise und in die unteren Ebenen von Armee und Polizei eingedrungen.“ Eine fehlende Politik zur Terrorismusbekämpfung, sagt er, habe militanten und fundamentalistischen Gruppen ermöglicht, größeres Selbstvertrauen zu gewinnen.

Manche Analysten sind der Ansicht, die pakistanische Armee und der pakistanische Geheimdienst nutzten religiöse Gruppen, um ihre Beziehungen zu

den Vereinigten Staaten zu manipulieren. Die religiösen Gruppen standen im Vordergrund beim Widerstand gegen die Freilassung des US-Bürgers Raymond Davis, der 2011 wegen Mordes verhaftet worden war. Rashid schreibt, dass die pakistanischen Sicherheitsbehörden diese Gruppen „als Teil einer breit angelegten Katz-und-Maus-Eskalation zwischen den US- und den pakistanischen Streitkräften“ auf den Straßen aussetzen.

Die Lösung: die Beseitigung der Spannungen

Fast alle Experten sind sich darin einig, dass das pakistanische Bildungssystem – ein wichtiger Faktor bei der Anstiftung zur Intoleranz – reformiert werden müsse. Auch eine bessere Staatsführung und verbesserte wirtschaftliche Chancen, wie manche Experten meinen, wird es für radikale Islamisten ebenfalls schwieriger machen, die heranwachsende Jugend des Landes zu beeinflussen.

Damit die Spannungen zwischen Liberalen und Islamisten gelöst werden und Pakistan sich als moderner demokratischer Staat entwickelt, wird die Armee ihre Unterstützung für militante Gruppen aufgeben und ihre Außenpolitik in Bezug auf Afghanistan und Indien überdenken müssen, sagen Analysten. „Doch ohne ein freundliches und friedliches Verhältnis zu Indien“, sagt Hassan Abbas, ein Mitglied der Asia Society in seinem Krisen-Handbuch, „kann Pakistan von einem solchen Szenario noch nicht einmal träumen.“

Die Rolle der Kirche in Pakistan: Eine kurze Einführung

Fr: Emmanuel Asi
(em. Rektor, Major Seminary,
sowie Direktor, People's Institute for Theology)

Einleitung

Leider hat sich für die Minoritäten in Bezug auf die Sicherheit in Pakistan nicht viel verbessert. Noch immer werden in unserem Land Christen verfolgt. Es ist nicht nur die missbräuchliche Anwendung des Blasphemiegesetzes, sondern auch die Gehirnwäsche an Kindern mit einer radikalen Philosophie, die für die Minderheiten in Pakistan eine Hauptbedrohung darstellen. Es geht nicht nur um den religiösen Extremismus, der selbst unter radikalen Christen erkennbar ist, sondern es gibt in Pakistan eine terroristische Agenda, mit der viele Leute die Lehre eines Glaubens für persönliche Ziele missbrauchen, Hass fördern und Menschen dazu anstiften, diejenigen zu töten, die anderen Glaubensrichtungen angehören. Doch das ist keine Religion, sondern hier okkupiert man die Religion für sich, man kapert sie regelrecht.

Es geht auch nicht nur um Christen – aufgrund von Spannungen zwischen schiitischen und sunnitischen Gruppen wie auch zwischen verschiedenen politischen Gruppen kommt es zu schweren Unruhen in Pakistan.

Was die Deeskalation von Spannungen angeht, so kommt der Kirche in Pakistan eine vielfältige Rolle zu. In meinem kurzen Beitrag möchte ich mich auf die Caritas und den interreligiösen Dialog fokussieren.

Die Kirche in Pakistan: Fakten und Zahlen

Pakistan hat knapp über 160 Millionen Einwohner und ist nach Indonesien das zweitgrößte muslimische Land der Welt. Ungefähr 95 % der Bevölkerung bekennen sich zum Islam, mit 75 % Sunniten und 20 % Schiiten. Christen machen etwa 2 % der Gesamtbevölkerung aus (weniger als ein Prozent sind katholisch), 1,8 % sind Hindus, die verbleibenden 1,2 % bekennen sich zu anderen Religionen, einschließlich Sikhs, Parsis, Ahmadis, Buddhisten, Juden, Bah'ai und Animisten.

In Pakistan sind nur anderthalb Prozent der Gläubigen römisch-katholisch, und etwa anderthalb Prozent sind protestantisch oder orthodox. Zwei Drittel oder mehr der pakistanischen Christen können nicht lesen oder schreiben. Es gibt einen Unterschied zwischen den Christen auf dem Land und denen in der Stadt, doch überall leben die Christen im Allgemeinen noch immer unter

erbärmlichen Bedingungen. Sie haben keine Stimme, keine Rechte und keine Macht – weil es ihnen an Bildung, Leitung, Bewusstsein und Mitteln fehlt. In Pakistan gibt es sieben katholische kirchliche Einheiten, die sich aus vier Diözesen, zwei Erzdiözesen und einem Apostolischen Vikariat zusammensetzen. Jede einzelne Diözese betreibt darüber hinaus Bildungsinstitute in Pakistan, wie zum Beispiel die Saint Patrick's High School in Karachi, und befasst sich neben ihrer spirituellen Tätigkeit mit gesundheitlichen und anderen sozialen Aspekten des Alltagslebens.

Der Statistik von 2008 zufolge betreibt die Kirche 534 Schulen, acht Colleges, acht katechetische Zentren, 53 Wohnheime und sieben technische Institute. Der erste pakistanische Kardinal war Joseph Cordeiro. Er war Erzbischof von Karachi und wurde am 5. März 1973 von Papst Paul VI. in sein Amt erhoben. Der ehemalige Präsident Pakistans Pervez Musharraf wurde von Papst Johannes Paul II. in einer Privataudienz im Vatikan empfangen. 2008 wurde Shahbaz Bhatti, ein Katholik, Bundesminister für Minderheiten, und dies geschah zum ersten Mal in der Geschichte Pakistans. Am 19. Juni 2008 traf sich Papst Benedikt XVI. mit den römisch-katholischen Bischöfen Pakistans.

Die meisten Katholiken gibt es in der Diözese Lahore, in Punjab, mit 390.000 Gläubigen in 26 Gemeinden bei einer Gesamtbevölkerung von 26 Millionen Menschen. Darauf folgt die Diözese Faisalabad mit 189.000 Gläubigen von insgesamt 33 Millionen Menschen, verteilt auf 28 Gemeinden. Drittens, die Diözese Islamabad und Rawalpindi, mit 174.000 Gläubigen von 32 Millionen Einwohnern in insgesamt 19 Gemeinden. Dann Karachi, mit 145.000 Gläubigen und 50 Gemeinden von einer Gesamtbevölkerung von 15 Millionen Menschen. Pakistan hat zwei Erzdiözesen, vier Diözesen und eine Apostolische Präfektur, die alle dem lateinischen Ritus angehören.

In diesem Land gibt es viele christliche Schulen, Institute und Krankenhäuser, die ein hohes Ansehen genießen und wegen der Qualität der Arbeit, die sie für die Menschen vor Ort – ungeachtet ihres Glaubens – leisten, von den örtlichen Behörden geschätzt werden. Dennoch ist wie in anderen Staaten mit einer muslimischen Bevölkerungsmehrheit die Religionsfreiheit nicht gewährleistet, und Fälle von Belästigung, Todesdrohungen und Morden sind an der Tagesordnung.

Die Aktivitäten der katholischen Kirche Pakistans erstrecken sich auf unterschiedliche Bereiche, unter anderem auf Bildung und Erziehung, Hilfen für Bedürftige (ein Drittel der Bevölkerung ist vom Hunger bedroht), Projekte zur Unterstützung der Landwirtschaft, Gesundheitsfürsorge und Hilfen bei Notfällen oder Naturkatastrophen. Zu den zahlreichen von Caritas Pakistan gemeinsam mit christlichen NGOs durchgeführten Tätigkeiten zählt ihre Unterstützung der Opfer des Erdbebens, das das Land 2005 heimsuchte, 75.000 Menschen tötete

und mindestens 3,5 Millionen Menschen obdachlos machte. Die Organisation beruht auf der Zusammenarbeit von 500 Menschen und dem freiwilligen Einsatz von etwa 1000 freiwilligen Helfern, die ungefähr 500.000 Menschen im ganzen Land unterstützen.

Bedeutende Christen in Pakistan

Im Laufe der Jahre ist eine Reihe von Katholiken von der Regierung Pakistans für ihren Beitrag zur Bildung, zur gemeinnützigen Arbeit, zum Gesundheitswesen und zum öffentlichen Dienst gewürdigt worden.

Justice Alvin Robert Cornelius, Präsident des Obersten Gerichtshofs Pakistans von 1960-1968, war 1967 der Empfänger der Auszeichnung Hilal-i-Pakistan.

Der Arzt *Hermanegild Marcos Antonio Drago* wurde zunächst 1967 mit der Auszeichnung Tamgha-e-Pakistan geehrt und dann posthum 2002 mit der Medaille Sitara-e-Imtiaz für seine Dienste für die Verbesserung der Gemeinschaft geehrt.

Schwester Ruth Pfau ist die Katholikin mit den vermutlich meisten Auszeichnungen. Ihr wurden 1969 die Orden Sitara-i-Quaid-i-Azam, Hilal-e-Imtiaz und Hilal-i-Pakistan und 2010 die Auszeichnung Nishan-i-Quaid-i-Azam für gemeinnützige Dienste verliehen.

Schwester Gertrude Lemmens LMCK erhielt in Anerkennung ihrer Arbeit für Obdachlose, Bedürftige und Behinderte am 23. März 1989 die Auszeichnung Sitara-i-Quaid-i-Azam (Orden für den großen Führer) von der Regierung von Pakistan, eines der höchsten Ehren, die an Ausländer vergeben werden.

Schwester John Berchmans Conway – Am 15. Februar 2012 bestätigte der Präsident von Pakistan die Verleihung der Auszeichnung Sitara-i-Quaid-i-Azam an Schwester Berchmans für ihre Dienste in der Erziehung und der Förderung des interreligiösen Dialogs in Pakistan.

Father Robert McCulloch – Am 15. Februar 2012 bestätigte der Präsident von Pakistan die Verleihung der Auszeichnung Sitara-i-Quaid-i-Azam an McCulloch für seine Dienste für Pakistan auf dem Sektor der Gesundheit und der Bildung.

Father Francis Nadeem OFM Cap., ein Gemeindepfarrer und Schriftsteller aus Lahore, wurde am Unabhängigkeitstag, dem 15. August 2000, für seine hervorragenden Leistungen für das Land mit dem Tamgha-e-Pakistan ausgezeichnet.

Schwester Mary Emily FC – Am 23. März 2009 verlieh die Regierung von Pakistan Schwester Emily den Sitara-i-Quaid-i-Azam, den sie vom Gouverneur von Sindh erhielt. Dies geschah in Anerkennung ihrer Dienste für die Bildung.

Bruder Emmanuel Nicholas – Der Präsident von Pakistan verlieh die Medaille Tamgha-e-Pakistan an Bruder Emmanuel Nicholas in Anerkennung seiner herausragenden und verdienstvollen Leistungen auf dem Bildungssektor in Pakistan.

Norma Fernandes – Die Regierung von Pakistan ehrte Norma Fernandes am 23. März 2014 mit dem Tamgha-i-Imtiaz für ihre Verdienste in der Bildung.

Die *pakistanische Bibelgesellschaft* – Im Jahr 2013 gab die pakistanische Post eine Gedenkmarke aus Anlass des 150. Jubiläums der pakistanischen Bibelgesellschaft heraus.

Perspektiven

Fr. Raphael Manhga wird Sie im folgenden Kapitel über einige weitere Details über die Kirche in unserem Land informieren. Dennoch ist eines bereits jetzt deutlich geworden: In der Zukunft müssen die Christen mehr zusammenarbeiten, um in Pakistan an Einfluss zu gewinnen. Das Wichtigste ist, ein Katalysator für ökumenische und interreligiöse Zusammenkünfte zu sein.

Der interreligiöse Dialog zwischen Muslimen, Hindus, Sikhs und Ahmadis muss in Pakistan weitergehen. Wir sollten uns zusammensetzen und die wirklichen Probleme herausfinden. Derzeit treiben wir in den Schulen die Vermittlung der religiösen Toleranz voran. Es gibt hier viele gute Muslime, die uns beigestanden und unsere Arbeit unterstützt haben – eine herausragende Rolle spielen dabei Syed Muhammad Abdul Khabir Azad (der Großimam der Badshahi Moschee, der zweitgrößten in Pakistan) und Sardar Muhammad Yousaf (der Bundesminister für religiöse Angelegenheiten und interreligiösen Dialog in der Regierung von Premierminister Nawaz Scharif), neben mehreren bedeutenden sunnitischen, hinduistischen und christlichen Anführern. Unsere Bemühungen werden niemals enden – noch nicht einmal in Zeiten der Not.

Geschichte und Gegenwart der Kirche in Pakistan: Probleme und Herausforderungen

Fr. Raphael Manhga O.P.
(em. Direktor, Pastoral Institute, Multan)

Das Christentum ist nach dem Hinduismus die zweitgrößte religiöse Minderheit in Pakistan. 2005 wurde die Gesamtzahl der Christen Pakistans auf 2,5 Millionen geschätzt, was 1,6 % der Bevölkerung entspricht. Davon sind ungefähr die Hälfte römisch-katholisch und die andere Hälfte Protestanten. Viele Christen in Pakistan stammen von Konvertiten während der britischen Herrschaft ab.

Kurzer Blick auf die Geschichte

Nach der Überlieferung wurde der parthische König Gondophares vom heiligen Apostel Thomas bekehrt, der ursprünglich nach Südindien (Kerala) gelangt war.

Die Truppen der Kolonialmächte aus Portugal, Frankreich und Großbritannien wurden von Missionaren begleitet. Jesuiten, die aus dem unter portugiesischer Verwaltung stehenden Goa gesandt wurden, bauten um 1597 eine katholische Kirche in Lahore, die erste in Punjab – zwei Jahre, nachdem sie die Genehmigung von Kaiser Akbar erhalten hatten, der sie zu religiösen Diskussionen zu sich an seinen Hof in Fatehpur Sikri gerufen hatte. Diese Kirche wurde später zerstört, vielleicht während der Zeit des Großmoguls Aurangzeb. Später wurde das Christentum hauptsächlich von den britischen Herrschern Indiens Ende des 18. Jahrhunderts und im 19. Jahrhundert nach Pakistan gebracht. Davon zeugen die von den Briten gegründeten Städte, wie etwa die Hafenstadt Karachi, wo die majestätische St. Patrick's-Kathedrale steht, Pakistans größte Kirche, sowie die Kirchen in der Stadt Rawalpindi, wo die Briten ein großes Militärlager errichteten. Alle Christen heute in Pakistan stammen von Konvertiten während der britischen Herrschaft ab.

Die Europäer gewannen aus der einheimischen Bevölkerung eine kleine Anzahl von Konvertiten zum Anglikanismus, zum Methodismus, zur lutherischen Kirche und zum katholischen Glauben. In den Provinzen Punjab, Belutschistan und in der Nordwestlichen Grenzprovinz war der Islam sehr stark, doch es bildeten sich auch kleine einheimische Gemeinschaften von Konvertiten zum Christentum. Die meisten waren Offiziere der britischen Armee und der Regierung, die sich hier angesiedelt hatten. Europäische und vermögende einheimische Christen gründeten Kollegs, Kirchen, Krankenhäuser und Schulen in

Städten wie Karachi, Lahore, Rawalpindi und Peshawar. Es gibt in Karachi eine große katholische Gemeinschaft, die ins Leben gerufen wurde, als die Infrastruktur Karachis vor dem Zweiten Weltkrieg von den Briten aufgebaut wurde, und die Iren (die Staatsangehörige des Britischen Empires waren und einen Großteil der britischen Armee ausmachten) stellten einen bedeutenden Faktor bei der Gründung der katholischen Gemeinschaft Pakistans dar.

1877 wurde in der Westminster Abbey in London Rev. Thomas Valpy French am Sankt-Thomas-Tag zum ersten anglikanischen Bischof von Lahore, einer großen Diözese, ernannt, zu der ganz Punjab gehört, die dann unter britische Kolonialherrschaft fiel und dies bis 1887 blieb; während dieser Zeit eröffnete er 1870 auch das Divinity College in Lahore. Rev. Thomas Patrick Hughes diente in Peshawar als Kirchenmissionar (1864-1884), wurde Orientwissenschaftler und stellte ein „Wörterbuch des Islam“ zusammen (1885).

Als Pakistan 1947 die Unabhängigkeit erlangte, veränderten sich die Organisation und die Aktivitäten der christlichen Gemeinde drastisch. Nach 1945 waren die Christen in Punjab und in Sindh recht aktiv bei ihrer Unterstützung von Muhammad Ali Jinnahs Muslimliga. Noch vor der letzten Phase der Bewegung hatten führende indische Christen wie Pothan Joseph der Muslimliga wertvolle Dienste als Journalisten und Propagandisten erwiesen. Jinnah hatte allen Bürgern Pakistans wiederholt völlige Gleichstellung bei der Staatsbürgerschaft versprochen, doch dieses Versprechen wurde von seinen Nachfolgern nicht gehalten. Pakistan wurde 1956 zu einer islamischen Republik, und machte den Islam zur Quelle der Gesetzgebung und zum Eckstein der nationalen Identität, obwohl allen Bürgern Religionsfreiheit und Gleichstellung bei der Staatsbürgerschaft garantiert wurden. Bei dem massiven Bevölkerungsaustausch zwischen Pakistan und Indien nach der Unabhängigkeit aufgrund des Konflikts zwischen Muslimen und Anhängern indischer Religionen, wurden die meisten Hindus und fast alle Sikhs aus dem Land vertrieben. Im pakistanischen Punjab gibt es nun mehr als 2 % Christen, nur noch sehr wenige Hindus sind übrig geblieben. Zum Leben der pakistanischen Nation haben die Christen einiges beigetragen. Pakistans erster nichtmuslimischer Präsident des Obersten Gerichtshofs Pakistans war Justice A. R. Kornelius. Pakistanische Christen zeichneten sich zudem als große Kampfpiloten in der pakistanischen Luftwaffe aus. Besonders zu erwähnen sind Cecil Chaudhry, Peter O'Reilly und Mervyn L. Middlecoat. Christen haben auch ihren Beitrag als Pädagogen, Ärzte, Juristen und Geschäftsleute geleistet. Einer von Pakistans Cricketspielern, Yousuf Youhana, wurde als Christ geboren, konvertierte später jedoch zum Islam und nahm dabei den islamischen Namen Mohammad Yousuf an. Der in Großbritannien lebende emeritierte Bischof von Rochester, Michael Nazir-Ali, ist ein pakistanischer Christ.

Neben den Katholiken haben sich auch die Christen anderer Denominationen selbst reorganisiert – so in Indien in die Kirche Nordindiens bzw. Südindiens, und 1948 in Pakistan als die Kirche von Pakistan. Im politischen Bereich sind Gruppen wie der „Pakistan Christian Congress“ entstanden. Auch die Neuapostolische Kirche hat in Pakistan Anhänger.

Seit der Unabhängigkeit haben viele Christen im pakistanischen Heer gedient. Einige haben hohe zivile und militärische Auszeichnungen erhalten.

Fragen des Gemeinwesens

Seit 1947 bis in die Mitte der Siebzigerjahre verhielten sich die Regierungen Pakistans in Politik und Justiz weitgehend säkular. 1971 wurde Ost-Pakistan als Bangladesch unabhängig, und ein großer Teil der Hindus und Christen Pakistans wurden von Pakistan abgetrennt. Pakistan wurde zu einem kulturell monolithischen, in zunehmendem Maße islamischen Staat, mit immer kleineren religiösen Minderheiten als je zuvor.

Mit den Regierungen von Zulfikar Ali Bhutto und Zia ul-Haq wandelte sich Pakistan durch den Erlass strengerer islamischer Gesetze. Obwohl der Übertritt zu einem anderen Glauben als dem Islam gesetzlich nicht verboten ist, verhindert kultureller und gesellschaftlicher Druck derartige Konversionen (siehe Glaubensabfall im Islam). Extrem umstritten waren die Blasphemiegesetze, die es für Nicht-Muslime tückisch machten, sich so zu äußern, ohne dass es unislamisch klingt. Zia führte darüber hinaus die Scharia als Grundlage für eine Gesetzgebung ein, was 1991 von Nawaz Sharif bestätigt wurde. Erzwungene Konversionen vom Christentum zum Islam sind für pakistanische Christen ein großer Anlass zu Besorgnis, und die Minderheit wird mit Bedrohungen, Schikanen und Einschüchterungsversuchen seitens der Extremisten konfrontiert.

In den 1990ern wurden einige Christen unter dem Vorwurf der Blasphemie und der Anklage, Proteste artikuliert zu haben, die scheinbar den Islam beleidigten, verhaftet. John Joseph, ein Bischof in Faisalabad, beging Suizid, um gegen die Hinrichtung eines Christen wegen des Vorwurfs der Blasphemie zu protestieren.

Diskriminierung in der Verfassung

Christen werden gemeinsam mit anderen nicht-muslimischen Minderheiten in der Verfassung Pakistans diskriminiert. Nicht-Muslime dürfen nicht Präsident oder Premierminister werden. Außerdem sind sie davon ausgeschlossen, Richter am Scharia-Bundesgerichtshof zu sein, der die Macht hat, jedes für unislamisch erachtete Gesetz zu Fall zu bringen.

Die Krawalle in Faisalabad

Am 14. November 2005 veröffentlichte der englische *Daily Telegraph* Berichte, denen zufolge christliche Kirchen und Schulen in der Stadt Faisalabad zerstört worden waren, „als muslimische Prediger Leute zwangen, sich zu ‚rächen‘, nachdem ein Christ angeblich Seiten des Koran angezündet hatte.“ Die Zeitung fuhr fort: „Hunderte von Christen flohen aus der Stadt, als eine Menge von tausenden von Menschen – Äxte und Stöcke schwingend – fünf Kirchen, ein Dutzend Häuser, drei Schulen, eine Apotheke, einen Konvent und zwei Pfarrhäuser in Brand steckten.“ Die Vorfälle und die Berichte wurden gerade zu der Zeit veröffentlicht, als das englische Cricket-Team durch Pakistan reiste und sich auf ein Testspiel in Faisalabad vorbereitete.

Die Blasphemiegesetze

Unter Pakistans Blasphemiegesetzen sind mehrere hundert Christen und auch Muslime selbst verfolgt, und mindestens ein Dutzend davon, zum Tode verurteilt worden. Mein Kollege Peter Jacob wird Sie noch ausführlicher über diesen traurigen Aspekt der pakistanischen Rechtswirklichkeit informieren. Im Folgenden möchte ich Sie einfach nur im Hinblick auf die ungeheuerlichsten Fälle auf den neuesten Stand bringen.

Das pakistanische Recht ordnet an, dass jegliche „Blasphemien“, die sich auf den Koran beziehen, bestraft werden sollen. Am 28. Juli 1994 bat Amnesty International die Premierministerin Pakistans, Benazir Bhutto, das Gesetz zu ändern, weil es dazu benutzt wurde, religiöse Minderheiten zu terrorisieren. Sie versuchte es, hatte jedoch keinen Erfolg. Dennoch modifizierte sie die Gesetze, um sie abzumildern. Ihre Veränderungen wurden von der Nawaz-Sharif- Administration wieder aufgehoben. Einige der der Blasphemie Beschuldigten sind im Gefängnis ermordet oder im Gerichtssaal erschossen worden, doch selbst dann, wenn sie begnadigt wurden, droht ihnen Gefahr von den Imamen in ihrem Heimatdorf.

Ayub Masih, ein Christ, wurde der Blasphemie für schuldig befunden und 1998 zum Tode verurteilt. Er wurde von einem Nachbarn angeklagt, gesagt zu haben, dass er den britischen Schriftsteller Salman Rushdie, den Verfasser der „Satanischen Verse“, befürworte. Untere Berufungsgerichte bestätigten das Urteil. Dennoch konnte sein Anwalt vor dem Obersten Gerichtshof Pakistans beweisen, dass der Ankläger die Verurteilung dazu benutzt hatte, die Familie Masih von ihrem Land zu vertreiben und dann die Kontrolle über den Besitz zu erlangen. Masih wurde freigelassen.

Am 22. September 2006 wurde ein pakistanischer Christ namens Shahid Masih verhaftet und ins Gefängnis gebracht. Angeblich habe er gegen die islamischen „Blasphemiegesetze“ im Land Pakistan verstoßen. Derzeit befindet

er sich in Gefangenschaft und äußerte, er habe Angst vor Repressionen durch islamische Fundamentalisten (der Name „Masih“ ist in Pakistan und Indien ein häufiger Nachname unter Christen.)

Im November 2010 wurde Asia Bibi wegen „Blasphemie“ zum Tod durch Erhängen verurteilt; das Urteil muss von einem höheren Gericht bestätigt werden, bevor es vollzogen werden kann.

Im August 2012 wurde ein – Berichten zufolge – 11- oder 14-jähriges christliches Mädchen namens Rimsha Masih sowie ein Analphabet mit geistigen Behinderungen der Blasphemie angeklagt – aufgrund des Anzündens von Seiten eines Buches, das Verse aus dem Koran enthält. Die Behauptung kam von einem muslimischen Geistlichen, der anschließend von der Polizei selbst beschuldigt wurde, das Mädchen manipuliert zu haben. Das Mädchen und später auch der Geistliche wurden beide verhaftet und auf Kautions freigelassen.

Islamistische Gewalt gegen Christen

Am 9. August 2002 warfen bewaffnete Männer Handgranaten in eine Kapelle auf dem Gelände des Taxila Christian Hospital in Nord-Punjab, 24 Kilometer westlich von Islamabad, und töteten damit vier Menschen, darunter zwei Krankenschwestern und einen Sanitäter, und verletzten 45 Männer und Frauen. Am 25. September 2002 erschossen unbekannte bewaffnete Muslime sechs Menschen in einer christlichen Wohlfahrtsorganisation im zentralen Geschäftsviertel von Karachi. Sie betraten die auf der dritten Etage gelegenen Büros des Institute for Peace and Justice (IPC) und schossen ihre Opfer in den Kopf. Alle Opfer waren pakistanische Christen. Der Polizeichef von Karachi Tariq Jamil sagte, dass die Opfer an den Händen gefesselt waren und ihr Mund mit Klebeband verschlossen war. Am 25. Dezember 2002 – einige Tage, nachdem ein islamischer Geistlicher Muslime dazu aufgerufen hatte, Christen zu töten, schleuderten zwei in eine Burka gekleidete muslimische Schützen während der Predigt eine Handgranate in eine Presbyterianer-Kirche in Chianwala in Ost-Pakistan und töteten dabei drei Mädchen.

Die All Pakistan Minority Alliancy ließ verlautbaren: „Seit dem von den USA geführten internationalen Krieg gegen den Terror werden wir zunehmend schikaniert. Daher steht es in der Verantwortung der internationalen Gemeinschaft zu gewährleisten, dass die Regierung uns schützt.“

Im November 2005 griffen 3000 militante Islamisten Christen in Sangla Hill in Pakistan an und zerstörten römisch-katholische Kirchen sowie Kirchen der Presbyterianer und der Heilsarmee. Der Anschlag wurde abgetan mit einer angeblichen Verletzung der Blasphemiegesetze durch einen pakistanischen Christen namens Yousa Mahsi. Die Angriffe wurden von einigen politischen Parteien in Pakistan weitgehend verurteilt. Dennoch haben pakistanische Christen ihre Enttäuschung

darüber zum Ausdruck gebracht, dass ihnen keine Gerechtigkeit widerfahren ist. Samson Dilawar, ein Gemeindepriester in Sangla Hill, sagte, dass die Polizei keinen einzigen derjenigen, der wegen der Anschläge verhaftet worden war, vor Gericht brachte, und dass die pakistanische Regierung nicht die christliche Gemeinde darüber informierte, dass ein Ermittlungsverfahren durch einen Richter vor Ort im Gange war. Er sagte weiter, dass muslimische Geistliche „Hassreden über Christen führen“ und „Christen und unseren Glauben weiterhin beschimpfen“.

Im Februar 2006 wurden Kirchen und christliche Schulen zum Ziel von Angriffen aus Protest über die Veröffentlichung von Karikaturen der dänischen Zeitung *Jyllands Posten*, bei denen zwei ältere Frauen verletzt und viele Häuser und Eigentum zerstört wurden. Einige Banden wurden von der Polizei gestoppt. Am 5. Juni 2006 arbeitete ein pakistanischer Christ namens Nasir Ashraf, ein Steinmetz, in der Nähe von Lahore, als er in einer öffentlichen Einrichtung Wasser aus einem Glas trank, das dort angeketet war. Er wurde von Muslimen wegen „Verunreinigung des Glases“ angegriffen. Eine Schar von Menschen rottete sich zusammen, schlug Ashraf und bezeichnete ihn als „Christen-Hund“. Die Umstehenden feuerten die Täter zum Weiterprügeln an, weil es eine „gute“ Tat sei, die ihnen helfen würde, in den Himmel zu kommen. Ashraf kam schließlich ins Krankenhaus. Im August 2006 wurden eine Kirche und christliche Häuser in einem Dorf außerhalb von Lahore angegriffen, es ging um Landstreitigkeiten. Drei Christen wurden schwer verletzt und einer wurde vermisst, nachdem etwa 35 Muslime Gebäude niederbrannten, Bibeln entweiheten und Christen angriffen. [35] Zum Teil aufgrund derartiger Vorfälle wurde Pakistan im Mai 2006 von der US-Kommission für Internationale Religionsfreiheit (USCIRF) vorgeschlagen, vom Außenministerium als Land eingestuft zu werden, das „Anlass zu besonderer Besorgnis gibt“ („Country of Particular Concern“, CPC).

Im Juli 2008 stürmte eine muslimische Horde während eines Gottesdienstes eine protestantische Kirche in den Außenbezirken von Pakistans größter Stadt, Karachi, denunzierte die Christen als „Ungläubige“ und verletzten dabei mehrere Gläubige, darunter auch einen Pfarrer.

Die Ausschreitungen 2009 in Gojra waren eine Reihe gewalttätiger Hetzjagden von Muslimen auf christliche Minderheiten. Im Juni 2009 berichtete der International Christian Concern von der Vergewaltigung und Tötung eines christlichen Mannes in Pakistan, weil er sich weigerte, zum Islam zu konvertieren.

Im März 2011 wurde Shahbaz Bhatti, ein römischer Katholik, von Schützen getötet, nachdem er sich gegen die pakistanischen Blasphemiegesetze ausgesprochen hatte. Großbritannien erhöhte seine finanzielle Unterstützung für das Land, was beim britischen Außenminister William Hague Kritik auslöste. Kardinal Keith O'Brien konstatierte: „Die Unterstützung für die pakistanische Regierung zu

erhöhen, wenn die Religionsfreiheit nicht aufrechterhalten wird, und diejenigen, die sich für die Religionsfreiheit aussprechen, niedergeschossen werden, kommt einer antichristlichen Außenpolitik gleich.“ Die katholische Kirche in Pakistan bat Papst Benedikt darum, den Märtyrertod von Shahbaz Bhatti festzustellen.

Mindestens 20 Menschen, darunter auch Polizeibeamte, wurden verletzt, als 500 muslimische Demonstranten am 29. April 2011 die christliche Gemeinde in Gujranwala angriffen, wie Minorities Concern of Pakistan erfahren hat. Während einer Pressekonferenz am 30. Mai 2011 in Karachi, der größten Stadt Pakistans, zitierte Maulana Abdul Rauf Farooqi und andere Geistliche von Jamiat-Ulema-e-Islam (Vereinigung islamischer Gelehrter) „unmoralische Bibelgeschichten“ und forderten, die Bibel zu verbieten. Maulana Farooqi sagte: „Unsere Juristen bereiten sich gerade darauf vor, das Gericht zu bitten, dieses Buch zu untersagen.“

Am 23. September 2012 setzte, Berichten zufolge, eine Horde von Demonstranten in Mardan „die Kirche, die Highschool St. Paul’s, eine Bibliothek, einen Computer-Unterrichtsraum und die Häuser von vier Geistlichen, darunter auch das von Bischof Peter Majeed, in Brand“, weil sie über den antiislamischen Film *Innocence of Muslims* wütend waren. Dann schlugen sie den Sohn des Pfarrers, Zeeshan Chand, zusammen. Am 12. Oktober 2012 tauchte ein junger Christ im Alter von 16 Jahren – Ryan Stanton – unter, nachdem er der Blasphemie bezichtigt und sein Haus von einer Menschenmenge geplündert worden war. Stanton gab an, dass er in die Enge getrieben worden sei, weil er sich geweigert hatte, zum Islam überzutreten.

Im März 2013 griffen Muslime ein christliches Viertel in Lahore an, wobei mehr als 100 Häuser niedergebrannt wurden, nachdem ein Christ angeblich gotteslästerliche Bemerkungen gemacht hatte. Am 20. September 2013 wurden 75 Christen bei einem Selbstmordattentat in der historischen All-Saints-Kirche in der Altstadt der Landeshauptstadt Peshawar getötet.

Zusammenfassung

So sieht die traurige Wirklichkeit in meinem Land Pakistan heute aus. Die Situation der Christen wird sich erst dann verbessern, wenn man sich der Ursachen der Instabilität Pakistans widmet. Dazu gehören der Zusammenbruch von Recht und Ordnung, die gefährliche Kluft zwischen Arm und Reich, die ständig steigenden Preise von Weizen und Zucker, die fehlenden Arbeitsplätze und dass die Amerikaner in der Region Krieg gegen den Terror führen.

Die Pakistanis müssen darüber hinaus an ihre eigene Geschichte der religiösen Toleranz erinnert werden. Was ihnen vielleicht nicht bewusst ist: Der Schutz und die Rechte der christlichen Gemeinschaft sind mehr als nur ein Verfassungsauftrag. Die Situation der pakistanischen Christen ist ein Barometer für die Gesundheit der Nation. Momentan stehen die Zeichen nicht gut.

Die Blasphemiegesetze: Probleme und Auswege

Peter Jacob
(Justice and Peace Pakistan)

Das Strafgesetzbuch Pakistans verbietet Blasphemie gegenüber jeder anerkannten Religion und sieht Strafen dafür vor, die von einer Geldbuße bis zur Todesstrafe reichen. Unter den Blasphemiegesetzen wurden auch einige Fälle nach Angriffen auf nicht-muslimische Glaubensüberzeugungen verzeichnet.

Der Vorwurf der Blasphemie setzt den Beschuldigten, die Polizei, die Anwälte und Richter im Allgemeinen Belästigungen, Bedrohungen und Anschlägen aus. Eine Anklage ist zuweilen das Vorspiel zu Selbstjustiz und schweren Tumulten.

Aufrufe zu Änderungen der Blasphemiegesetze sind von islamischen Parteien nachdrücklich abgewehrt worden. Prominente wie Salman Taseer (der ehemalige Gouverneur von Punjab) und Shahbaz Bhatti (der Bundesminister für Minderheiten) wurden wegen ihres Widerstandes gegen die Blasphemiegesetze ermordet.

Die Verfassung

In der Verfassung lautet der offizielle Name Pakistans „Islamische Republik Pakistan“. Mehr als 96 % der 167 Millionen Bürger Pakistans (2008) sind Muslime. Unter den Ländern mit einer muslimischen Mehrheit hat Pakistan die strengsten anti-blasphemischen Gesetze. Das erste Ziel dieser Gesetze ist es, die islamische Autorität zu schützen. Nach der Verfassung (Art. 2) ist der Islam Staatsreligion. Nach Verfassungsartikel Nummer 31 ist es die Pflicht des Staates, den islamischen Lebenswandel zu fördern. Nach Art. 33 ist es Pflicht des Staates, die Bürger von engstirnigen, rassistischen, konfessionellen und gegen andere Völker gerichteten Vorurteilen abzuhalten.

Die Blasphemiegesetze im Detail

Die Blasphemiegesetze des Strafgesetzbuches Pakistans umfassen mehrere Artikel. Artikel 295 verbietet die Beschädigung oder die Entweihung einer Kultstätte oder eines sakralen Gegenstandes. Artikel 295-A verbietet die Verletzung religiöser Gefühle. Artikel 295-B verbietet die Entweihung des Korans. Artikel 295-C verbietet die Diffamierung des islamischen Propheten Mohammed. Mit Ausnahme des Artikels 295-C fordern die Bestimmungen von Artikel 295, dass das Vergehen die Folge eines Vorsatzes des Angeklagten gewesen war. Auf die Entheiligung des

Korans steht lebenslange Freiheitsstrafe und auf die Diffamierung Mohammeds die Todesstrafe mit oder ohne Geldbuße (siehe Scharia). Wenn eine Anklage unter Artikel 295-C erhoben wird, muss der Prozess in einem Gerichtshof mit einem Muslim als Vorsitzendem Richter stattfinden.

Artikel 298 legt fest:

„Wer mit der vorsätzlichen Absicht, die religiösen Gefühle irgendeiner Person zu verletzen, irgendein Wort äußert oder in Gegenwart dieser Person irgendeinen hörbaren Laut oder irgendeine sichtbare Geste vernehmen lässt oder irgendeinen Gegenstand in die Sicht dieser Person bringt, wird mit einer Haftstrafe von bis zu einem Jahr oder mit einer Geldstrafe oder mit beidem bestraft.“

Artikel 298-A verbietet den Gebrauch abfälliger Bemerkungen oder Darstellungen in Bezug auf muslimische heilige Persönlichkeiten. Artikel 298-B und Art. 298-C untersagen den Ahmadis, sich als Muslime zu verhalten, sich selbst als Muslime zu bezeichnen, die Bekehrung von Muslimen oder „in irgendeiner Weise“ gegen die religiösen Gefühle von Muslimen zu verstoßen. Wer gegen irgendeinen Teil des Artikels 298 verstößt, wird mit einer Haftstrafe von bis zu drei Jahren oder mit einer Geldstrafe oder mit beidem bestraft.

Zwischen 1986 und 2007 klagten die pakistanischen Autoritäten 647 Menschen wegen Blasphemie-Verstößen an. 50 % davon waren Nicht-Muslime, die nur 3 % der Bevölkerung entsprechen. Bisher wurde noch niemand in Pakistan wegen Blasphemie hingerichtet [8] [9], doch 20 der Angeklagten wurden ermordet. Bis 2010 war die Gesamtanzahl der auf der Grundlage dieser Gesetze angeklagten Personen auf etwa 1274 angewachsen.

Das einzige Gesetz, das bei der Verhinderung eines Missbrauchs des Blasphemiegesetzes nützlich sein kann, ist Art. 153-A (a) des Strafgesetzbuches: Wer in Wort oder Schrift oder durch Zeichen oder durch sichtbare Handlungen oder andere Mittel, Disharmonie oder Gefühle der Feindseligkeiten oder des Hasses aufgrund von Religion, Rasse, Geburtsort, Wohnort, Sprache, Kaste oder Gemeinschaft oder aus irgendeinem anderen Grund, zwischen unterschiedlichen religiösen, rassistischen, sprach-oder regionalen Gruppen oder Kasten oder Gemeinschaften fördert oder dazu aufstachelt oder versucht zu fördern oder aufzustacheln“ wird mit einer Geldstrafe belegt und mit einer Freiheitsstrafe mit bis zu fünf Jahren bestraft.

Am 12. Januar 2011 sagte der Premierminister Pakistans, Yousuf Raza Gilani, noch einmal, dass es keine Änderungen am Blasphemiegesetz geben werde.

Die Scharia

Der Scharia-Bundesgerichtshof (Federal Shariat Court, FSC) ist ein religiöses Organ, das regelt, ob irgendein bestimmtes Gesetz mit den Anordnungen des

Islams unvereinbar ist. Wenn ein Gesetz mit dem Islam nicht konform ist, „wird der Präsident im Falle eines Gesetzes in Bezug auf eine Angelegenheit... oder der Gouverneur im Falle eines Gesetzes in Bezug auf eine Angelegenheit... Schritte unternehmen, um das Gesetz zu ändern, um ein solches Gesetz oder eine solche Klausel in Übereinstimmung mit den Anforderungen des Islam zu bringen“ (Verfassung, Art. 203 D). Im Oktober 1990 entschied der FSC, dass der Artikel 295-C nicht konform mit dem Islam sei, weil er eine lebenslange Haftstrafe als Alternative zur Todesstrafe erlaube. Der Gerichtshof sagte: „Die Strafe für die Verachtung des Heiligen Propheten ist der Tod.“ Der Gerichtshof entschied: Wenn der Präsident nicht aktiv werde, um das Gesetz vor dem 30. April 1991 zu ändern, dann würde die Änderung von Art. 295-C durch diesen Entscheid gelten.

Sofort nach der Entscheidung des Scharia-Bundesgerichtshofes im Jahr 1990 legte Bischof Dani L. Tasleem Berufung beim Obersten Gerichtshof Pakistans ein, der die Macht hat, die Entscheidung des FSC außer Kraft zu setzen. Im April 2009 prüfte das Scharia-Berufungsgericht des Obersten Gerichtshofs die Beschwerde. Der stellvertretende Generalstaatsanwalt Agha Tariq Mehmood, der die pakistanische Bundesregierung repräsentierte, sagte, dass das Scharia-Berufungsgericht die Beschwerde abweise, weil der Berufungskläger sie nicht fortsetze. Der Kläger lieferte kein einziges Argument zu der Beschwerde, weil er – Berichten zufolge – nicht mehr lebte. Infolgedessen ist es offenbar Gesetz in Pakistan, dass Personen, die unter Art. 295-C für schuldig befunden wurden, mit oder ohne Geldstrafe zum Tode verurteilt werden müssen.

Selbstjustiz

Diejenigen, die der Blasphemie beschuldigt werden, können Belästigungen, Bedrohungen und Angriffen ausgesetzt werden. Polizisten, Rechtsanwälte und Richter können ebenfalls Belästigungen, Bedrohungen und Angriffen unterliegen, wenn es um Blasphemie geht. Diejenigen, die der Gotteslästerung angeklagt werden, werden sofort in Haft genommen, und den meisten Angeklagten wird eine Freilassung gegen Kautionsverweigerung, um der Gewalt des Pöbels zuvorzukommen. Im Allgemeinen werden die der Blasphemie Beschuldigten in Einzelhaft genommen, um sie vor anderen Insassen und den Wärtern zu schützen. Wer von dem Vorwurf der Blasphemie freigesprochen wird, taucht normalerweise ebenso unter oder verlässt Pakistan wie jemand, der eine Haftstrafe wegen Gotteslästerung bereits verbüßt hat.

Die Vereinten Nationen

Pakistans Ablehnung der Blasphemie hat den Staat dazu veranlasst, auf internationaler Ebene bei der Beförderung weltweiter Beschränkungen der Religions-

freiheit und der Beschränkungen der Freiheit auf Meinungsäußerung tätig zu werden. Im März 2009 reichte Pakistan beim Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen in Genua eine Resolution ein, die zum Erlass von Gesetzen gegen die Diffamierung von Religionen aufruft.

Internetzensur in Pakistan

Im Mai 2010 blockierte Pakistan den Zugang zu Facebook, weil das soziale Netzwerk die Seite „Everybody Draw Muhammad Day“ eingestellt hatte. Pakistan hob die Blockade wieder auf, nachdem Facebook den Zugang zu der Seite gesperrt hatte. Im Juni 2010 blockierte Pakistan siebzehn Webseiten wegen der Einstellung von Inhalten, die die Behörden als eine Beleidigung gegenüber Muslimen angesehen hatten. Zur selben Zeit begann Pakistan die Inhalte von Google, Yahoo, YouTube, Amazon, MSN, Hotmail und Bing zu überwachen.

Öffentliche Meinung in Pakistan

Am 19. März 2014 führte die pakistanische englischsprachige Zeitung „The Nation“ eine Meinungsumfrage bei ihren Lesern durch, in der sich zeigte, dass 68 % der Pakistanis glauben, dass das Blasphemiegesetz abgeschafft werden sollte. Einzelheiten der Umfrage, wie etwa die Methodik ihrer Stichprobenentnahme, sind nicht bekannt.

Ausgewählte Fälle

Verhaftungen und Todesstrafen, die in Pakistan aufgrund der Blasphemie-Gesetze beschlossen wurden, reichen bis in die späten 1980er und die frühen 1990er zurück. Trotz der Umsetzung dieser Gesetze ist durch den Erlass der Gerichte oder der Regierungen bisher niemand hingerichtet, sondern nur inhaftiert worden, um das Urteil abzuwarten oder durch die Hand von Mördern zu sterben, die davon überzeugt waren, dass die Verdächtigen schuldig seien.

Über einige Fälle wurde in der Presse berichtet:

Im Januar 2014 wurde Muhammad Asghar, ein 70-jähriger Brite aus Edinburgh, von einem Gericht in Rawalpindi der Blasphemie für schuldig befunden und zum Tode verurteilt. Asghar war 2010 zunächst verhaftet worden, nachdem er Briefe verschickt hatte, in denen er sich selbst zu einem Propheten erklärt hatte. Vor seiner Verhaftung und seinem Gerichtsverfahren hatte er einige Jahre in Pakistan gelebt. Der Staatsanwalt Javed Gul teilte der Agence France Press mit: „Asghar behauptete sogar noch im Gerichtsgebäude, ein Prophet zu sein. Er gab es vor dem Richter zu.“ Die Anwälte Asghars hatten während des Prozesses eingewandt, ihm wegen Geisteskrankheit mildernde Umstände zuzugestehen, doch ein medizinischer Beratungsausschuss wies dieses Argument bei einer Prüfung des Falles später zurück. [23]

Im September 2013 wurde eine Frau aus Lahore – Salma Fatima – von der Polizei verhaftet, nachdem sie Flugblätter verteilt hatte, in denen sie sich selbst als Prophetin bezeichnete.

Arfa Iftikhar wurde gezwungen abzutauchen, nachdem ein aufgebrachter Pöbel die Farooqi-Mädchen-High School in der östlich von Lahore gelegenen Stadt wegen einer von ihr gestellten Hausaufgabe stürmte, die angeblich abfällige Bemerkungen über den muslimischen Propheten Mohammed enthielten.

Rimsha Masik (in einigen Berichten steht der Name „Rifta“ oder „Riftah“) ist ein pakistanisches Kind, das im August 2012 von der pakistanischen Polizei in Islamabad verhaftet wurde und das die Todesstrafe aufgrund von Gotteslästerung wegen einer angeblichen Entweihung durch Verbrennen von Seiten des Korans (oder eines Buches, das Verse aus dem Koran enthielt) zu erwarten hatte. Sie gehört einer pakistanischen christlichen Minderheit an.

Am 12. Dezember 2011 wurde der Lehrer Shahid Nadeem der Missionarschule von Faisalabad von Qari Muhammad Afzal (einem Mitglied der verbotenen Organisation Lashkar-e-Jhangvi) beschuldigt, vorsätzlich die Seiten des Korans zerrissen und später verbrannt zu haben.

Am 2. März 2011 wurde Shahbaz Bhatti, Pakistans Bundesminister für Minderheiten (ein römisch-katholisches Mitglied der Nationalversammlung) in Islamabad von bewaffneten Männern ermordet, als er auf dem Weg zur Arbeit war – wenige Wochen, nachdem er gelobt hatte, den Todesdrohungen wegen seiner Bemühungen, die Blasphemiegesetze zu reformieren, zu trotzen.

Im November 2010 wurde Asia Bibi aufgrund einer Anklage wegen Gotteslästerung zum Tod durch Erhängen verurteilt. Der Fall, der vom Oberlandesgericht Lahore noch bestätigt werden muss, hat internationale Reaktionen ausgelöst. Der Gouverneur von Punjab, Salman Taseer, wurde von seinem Leibwächter erschossen, weil er sich für Asia Bibi eingesetzt hatte. Salman Taseer hatte Asia Bibi im Gefängnis besucht und mit ihr gemeinsam eine Pressekonferenz abgehalten. Er hatte den Medien gesagt, dass sie bald freigelassen und der Präsident von Pakistan demnächst ihre Todesstrafe aufheben werde. Dies löste in Pakistan Massenproteste aus, an denen zahlreiche Imame der örtlichen Moscheen teilnahmen, die behaupteten, dass Salman Taseer Mohammed herausgefordert habe und dafür zum Tode verurteilt werden sollte. Später wurde Taseer Anfang 2011 ermordet.

Im Juli 2010 beschwerte sich ein Händler in Faisalabad darüber, dass einem seiner Angestellten eine Broschüre überreicht worden war, die respektlose Bemerkungen über Mohammed enthielten. Der Polizei zufolge trug die Broschüre anscheinend die Unterschriften und enthielt die Adressen von Pastor Rashid Emmanuel und seinem Bruder Sajid, die beide Christen waren. Die Brüder

wurden erschossen, als sie von der Polizei von einem Bezirksgericht eskortiert wurden. Beide hatten die Anschuldigung der Gotteslästerung zurückgewiesen. Allama Ahmed Mian Hammadi, ein pakistanischer muslimischer Geistlicher, behauptete, dass der pakistanische Minister für Minderheiten Shahbaz Bhatti selber Blasphemie begangen habe, als er die ermordeten christlichen Brüder als Opfer der pakistanischen Blasphemiegesetze bezeichnet hatte.

Am 9. Juli 2009 wurde eine Anzeige gegen zwei heranwachsende Brüder aufgenommen, in der sie fälschlicherweise bezichtigt wurden, etwas gegen Mohammed geäußert zu haben. Zu ihrer eigenen Sicherheit musste diese Familie das Land verlassen. Am 30. Juli 2009 setzten hunderte von Mitgliedern der verbotenen Organisationen Sipah-e-Sahaba und International Khatm-e-Nabuwat „IKNM“ die Häuser von Christen in der Stadt Gojra Faisalabad und in der nächsten Ortschaft Korian im Bezirk Faisalabad in Brand und töteten Christen. Der angebliche Grund für diese Gewalttat war, dass ein Christ den Koran entweiht und sich gegen den Propheten Mohammad geäußert habe.

Am 22. Januar 2009 wurde Hector Aleem, ein christlicher Menschenrechtsaktivist in Pakistan, aufgrund einer Anklage wegen Gotteslästerung verhaftet. Der Anzeige zufolge hatte jemand einen blasphemischen Text an den Leiter der Organisation Sunni Tehreek geschickt. Hector Aleem wurde deshalb in Haft genommen, weil der Sender ihn einmal kontaktiert hatte. Hector Aleem, der Vorsitzende von „Peace Worldwide“, hatte für eine Kirche in Islamabad gearbeitet, die von der Entwicklungsbehörde der Hauptstadt (Capital Development Authority, CDA) zerstört worden war, weil sie als illegal errichtet galt. Als Hector Aleem Einwände gegen die Zerstörung der Kirche erhob, sah er sich mehreren Drohungen und Gerichtsverfahren ausgesetzt, die von Anklagen wegen Betruges zu anderen kriminellen Straftatbeständen reichten. Er hat all das in den Gerichtssälen ausgefochten und seine Unschuld bewiesen. Darüber hinaus wurden mehrere Mordversuche an ihm verübt. Schließlich wurde er wegen des Vorwurfs der Blasphemie festgenommen.

Im Februar 2008 erinnerten Sonderberichterstatter des Menschenrechtsrats der Vereinten Nationen Pakistans Vertreter in der Angelegenheit an Raja Fiaz, Muhammad Bilal, Nazar Zakir Hussain, Quazi Farooq, Muhammad Rafique, Muhammad Saddique und Ghulam Hussain. Den Behauptungen zufolge waren die Männer Mitglieder der Mehdi Foundation International (MFI), einer multi-religiösen Institution, die den Namen Riaz Ahmed Gohar Shahi verwendete. Sie wurden am 23. Dezember 2005 in Wapda Town verhaftet. Die Polizei konfiszierte Plakate, auf denen Gohar Shahi als „Imam Mehdi“ dargestellt war. Am 13. Juli 2006 verurteilte der Anti-Terrorismus-Gerichtshof Nr. 1 in Lahore jeden der Angeklagten zu fünf Jahren Haft, unter anderem nach Artikel 295-A wegen der Verletzung

der religiösen Gefühle anderer. Seit dem 27. August 2006 werden die sieben Männer im Sahiwal-Gefängnis in Punjab festgehalten, wo man sie zwang, nackt zu marschieren und wo sie an der Decke aufgehängt und geschlagen wurden. So wurden sie permanent vom Gefängnispersonal als auch von anderen Insassen bedroht und eingeschüchtert.

Christen und Muslime in Pakistan verurteilten Dan Browns Roman „The Da Vinci Code“ als blasphemisch. Am 3. Juni 2006 verbot Pakistan den Film. Der Kulturminister Ghulam Jamal sagte: „Der Islam lehrt uns, alle Propheten des Allmächtigen Gottes zu respektieren und die Entwürdigung irgendeines Propheten ist gleich bedeutend mit der Diffamierung aller übrigen.“

Am 11. August 2005 befand Richter Arshad Noor Khan vom Anti-Terrorismus-Gerichtshof Younus Shaikh für die Schändung eines Exemplars des Korans, für die Verletzung religiöser Gefühle und für die Propagierung religiösen Hasses in der Gesellschaft für schuldig. Shaikhs Verurteilung erfolgte, weil er ein Buch geschrieben hatte: „Shaitan Maulvi“ (Satanischer Klerus). In dem Buch stand, dass das Steinigen zu Tode (Rajam) als Bestrafung für einen Ehebruch im Koran nicht erwähnt werde. Außerdem stellte es fest, dass vier frühere Imame (religiöse Anführer) Juden gewesen seien. Der Richter erlegte Shaikh eine Geldstrafe von 100.000 Rupien auf und verurteilte ihn zu lebenslanger Freiheitsstrafe.

Im Oktober 2000 warfen pakistanische Behörden dem Arzt Dr. M. Younus Shaikh M.D. Gotteslästerung aufgrund von Bemerkungen vor, von denen Studenten behaupteten, er habe sie während einer Vorlesung fallengelassen. Die Studenten unterstellten, Shaikh habe unter anderem gesagt, Mohammeds Eltern seien Nicht-Muslime gewesen, weil sie ja gestorben sind, bevor es den Islam gab. Ein Richter ordnete an, dass Shaikh eine Geldstrafe von 100.000 Rupien zu zahlen habe und gehängt werden solle. Am 20. November 2003 überprüfte ein Gericht den Fall und sprach Shaikh frei, der kurz darauf aus Pakistan in die Schweiz floh.

Im Oktober 1996 verhaftete die Polizei Ayub Masih, einen pakistanischen christlichen Maurer wegen Blasphemie und sperrte ihn wegen Verstoßes gegen Artikel 295-C ein. Muhammad Akram, ein muslimischer Nachbar von Masih, hatte sich bei der Polizei beschwert, dass Masih gesagt habe, dass das Christentum richtig sei und dass er ihm empfohlen habe, die „Satanischen Verse“ von Salman Rushdie zu lesen. Am selben Tag, als Masih verhaftet wurde, zwangen muslimische Dorfbewohner die gesamte christliche Bevölkerung aus Masihis Dorf (vierzehn Familien), den Ort zu verlassen. Masihis Familie hatte sich für ein Regierungsprogramm beworben, das Menschen ohne Landbesitz Grundstücke überließ. Hausbesitzer vor Ort nahmen Masihis Bewerbung übel, weil die Hausbesitzer Christen ohne Landbesitz zwingen konnten, auf den Feldern im Tausch zu einer Wohnstätte zu arbeiten. Masihis Bewerbung war für ihn ein Ausweg aus

dieser Unterwerfung unter die Landbesitzer. Bei Masihs Verhaftung übergaben die Behörden Masihs Landanteil an Akram. Am 6. November 1997 schoss Akram in den Hallen des Sitzungssaals von Sahiwal auf Masih und verletzte ihn. Im Gefängnis wurde er von vier Angreifern überfallen. Am 20. April 1998 verurteilte Richter Abdul Khan Masih zum Tod und verhängte eine Geldbuße von 100.000 Rupien. Zwei Richter am Obersten Landgericht Lahore hörten am 24. Juli 2001 Masihs Einspruch an. Kurz darauf bestätigten die Richter das Urteil des erstinstanzlichen Gerichts.

Am 16. August 2002 hob der Oberste Gerichtshof von Pakistan das Urteil der untergeordneten Gerichte auf. Der Oberste Gerichtshof berücksichtigte dabei die Übernahme von Masihs Eigentum und schlussfolgerte, dass der Fall zur persönlichen Bereicherung fingiert worden war. Das Gericht stellte darüber hinaus noch weitere Verstöße im Sinne eines fairen Verfahrens fest.

Die Blasphemiegesetze Pakistans: Auswege

Die Blasphemiegesetze Pakistans stehen ganz oben auf der Agenda der Nationalen Kommission für Gerechtigkeit und Frieden (NCJP), die 1985 von der katholischen Bischofskonferenz Pakistans gebildet wurde. Sie setzt sich für Dienstleistungen im Bereich der Menschenrechte ein.

Seit 1919 hat die Kommission Fälle von Blasphemie gegen Muslime, Christen und Hindus verteidigt und sich für die Abschaffung der Blasphemiegesetze eingesetzt.

Der nationale Direktor seit 1995, Fr. Emmanuel Y. Mani, äußerte sich auf einer von AsiaNews geförderten Pressekonferenz mit dem Titel „Rettet Christen und Pakistan vor den Blasphemiegesetzen“. Er informierte die internationale Öffentlichkeit über das von den Institutionen verübte Unrecht gegen religiöse Minderheiten, insbesondere gegen die christliche Gemeinschaft in Pakistan. Die internationale Gemeinschaft übt Druck auf die pakistanische Regierung aus, um die Diskriminierung und Gewalt gegenüber religiösen Minoritäten zu stoppen. Mehrere andere zivile gesellschaftliche Organisationen haben von den religiösen Hassreden und den Inhalten der Schulbücher Notiz genommen und drängten die Regierung, dieses Thema ernst zu nehmen. Nach dem jüngsten Bericht der NCJP beobachtete die Kommission vier der größten nationalen Tageszeitungen in der Amtssprache Urdu von August bis Oktober 2005 und entdeckten extrem provokante Nachrichten, Kommentare und Leitartikel, die sich gegen religiöse Minderheiten, so etwa gegen Christen, Hindus, Ahmadis und Juden richteten. Die Blasphemiegesetze haben Pakistan durch eine Mauer des Hasses getrennt, und diese Mauer des Hasses erweitert sich auf die internationale Ebene. Es gibt einen direkten Zusammenhang zwischen diesem Gesetz und den Spannungen

innerhalb der Gemeinschaften. Die Blasphemie-Fälle werden unter so faden-scheinigen Begründungen geführt, dass die obersten Gerichte alle Angeklagten wieder freilassen, doch das Problem besteht darin, dass die der Gotteslästerung Angeklagten von den militanten und selbst von den ganz normalen Mitgliedern der Gesellschaft bestraft werden. Dadurch entsteht eine Mentalität, in der Hass gedeiht und sich verbreiten kann.

Pakistan muss sich von all diesen diskriminierenden Gesetzen befreien, die Bürger aufgrund ihrer Religion bevorzugen. Die Blasphemiegesetze wirken in diesem Zusammenhang jedoch wie ein Stachel, und eine jegliche Heilung der Situation verlangt, dass alle Gesetze und die ganze Politik dem fundamentalen Gesetz der internationalen Menschenrechte und den Regeln einer Nicht-Diskriminierung der Bürger entspricht. Das Recht muss von einem kompetenten Organ überprüft werden. Selbst das Scharia-Bundesgericht hat gesagt, dass dieses Recht sich gegen Nicht-Muslime richtet.

Der Missbrauch des Rechts hat der pakistanischen Gesellschaft einen großen Schaden zugefügt. Es schadet der Gesellschaft. Die bigotten Eiferer in unserer Gesellschaft haben für sich in Anspruch genommen, dieses Recht auf den Straßen umzusetzen, wie es die oben genannten Fälle zeigen, dass es ganz einfach ist, dieses Recht zu missbrauchen.

Dieses Recht hat zu Freiheitsberaubungen, Tötungen durch den Mob und zu Zwangskonversionen zum Islam geführt, und seine vagen Formulierungen haben es für alle möglich gemacht, es nach ihren Wünschen auszulegen und führten zur anschließenden Schikanen und Verfolgungen.

Die zivile Gesellschaft in Pakistan ist ebenfalls zu einem Konsens über den Missbrauch der Blasphemiegesetze gelangt, und deshalb sollte eine Aufhebung dieses Gesetzes in Betracht gezogen werden. Ferner sollten die Vereinten Nationen wie auch die Europäische Union die Frage der Menschenrechte und der Religionsfreiheit in Pakistan auf ihrer politischen Agenda höher setzen. Anzuerkennen sind in dieser Beziehung die derzeitigen Aktivitäten von Organisationen wie missio Aachen.

Schia und Sunna: Islam und konfessionelle Gewalt in Pakistan

Khaled Ahmed

(Consulting Editor, Daily Times und The Friday Times, Pakistan)

Die Spannungen zwischen Schiiten und Sunniten auf dem indischen Subkontinent wurden in der Geschichte durch Kontrollstrategien weitgehend verborgen – dadurch arteten sie während der britischen Herrschaft nicht in eine Konfrontation aus.

Doch schon kurz nach der Gründung Pakistans driftete das unruhige Verhältnis zwischen Schiiten und Sunniten bis in die Mitte der 1980er-Jahre allmählich in offene Gewalttätigkeiten ab. Die iranische Revolution mit der „Drohung, sie zu exportieren“ wie auch der jahrzehntelange Kampf gegen die sowjetische Besetzung Afghanistans und seine Folgen, schürten gleichfalls die fundamentalistische Flamme in Pakistan, das nach dem Iran die Heimat der meisten Schiiten ist. Obwohl es nicht erlaubt ist, Schiiten „auszuschließen“, haben aufeinanderfolgende Regierungen den von extremistischen Organisationen – wie Sipah Sahaba, Lashkar-e-Tayba, Jaish-e-Muhammad, Al Ikhwan und Harkat-ul-Mujahideen – verhängten fundamentalistischen Fatwas allenfalls gleichgültig gegenübergestanden. Die Gewalt, die sie entzündet haben, „führte zu einer Retourkutsche der Schiiten“.

Zehntausende von Menschen haben in den beiden letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in dem pakistanischen Krieg zwischen diesen Konfessionen ihr Leben verloren. Und das Chaos setzt sich auch noch im 21. Jahrhundert weiter fort. Von der britischen Herrschaft erbe das Land im Hinblick auf die sunnitisch-schiitischen Spannungen ein erträgliches Maß an Konfliktpotential, doch die beiden Gruppen trafen erst nach 1980 gewalttätig aneinander. Wie es bei allen internen Konflikten der Fall ist, war der Krieg zwischen den beiden Konfessionen durch eine extreme Grausamkeit geprägt. Er fiel mit dem Ausbruch der islamischen Revolution des Imam Khomeini im Iran und der Drohung zusammen, diese nach Saudi Arabien und in andere arabische Staaten jenseits des Golfes zu „exportieren“.

Die Pakistanis geben an den Gewalttätigkeiten grundsätzlich Saudi Arabien und dem Iran die Schuld, seitdem diese beiden Länder die Partisanen dieses Krieges finanzierten und ausbildeten. Beiden ist bewusst, dass Pakistan einen

Krieg ertragen muss, den ein anderer dorthin „verlagert“ hat. Vieles von der inneren Dynamik dieses Krieges bleibt der Öffentlichkeit verborgen. Eine Art Verlegenheit über das „Muslime töten Muslime“-Phänomen hat die Pakistanis davon abgehalten, offen danach zu forschen, wie die beiden einander feindlich gesinnten Staaten ihren Konflikt nach Pakistan verlagern konnten.

Die konfessionell motivierte Gewalt bezog ihre Dynamik ebenfalls aus der Vergangenheit. Die schismatische Vergangenheit verbarg sich hinter zwei wichtigen Steuerungsschienen. Erstens gelang es der britischen Herrschaft, während ihrer Amtszeit zwischen 1857 und 1947 die Konfrontation zwischen Sunniten und Schiiten fast völlig zu entschärfen. Die Ablehnung, die islamische Jurisprudenz des Takfir (die Erklärung des Glaubensabfalls) anzuerkennen, und eine kompetente Kodierung des muslimischen Familienrechts, das die beiden Konfessionen des Islam voneinander trennt, begruben den Konflikt schon beinahe, dessen Keim im siebten Jahrhundert gelegt worden war.

Die pakistanische Bewegung in Indien, die gegen den Willen Großbritanniens und der Säkularisten Indiens zur Gründung Pakistans führte, wurde von den beiden Konfessionen gemeinsam angeführt. Die Bewegung versprach eine letztlich erfolgreiche Koexistenz und eine mögliche Integration beider Konfessionen. Die erste Herrschaft in Pakistan war in gewisser Weise eine Weiterführung der säkularen Unparteilichkeit der britischen Herrschaft. Dennoch spielten sich nach der Unabhängigkeit im Jahr 1947 zwei Entwicklungen ab, die den Keim für den Streit unter den Konfessionen legten, der später noch aufgehen sollte.

Pakistan begann nach seiner Identität zu suchen. Es nahm dabei den Standpunkt ein, den seine wichtigste politische Partei – die All-India Muslim League – während ihres Wettbewerbs mit dem säkularen und viel größeren All-Indian National Congress übernommen hatte. Wegen des Militärkonflikts mit Indien im Jahr 1947 fing der pakistanische Nationalismus an, sich positiv mit dem Islam zu verbinden und sich in negativer Weise gegen Indien zu richten. Pakistans Schulbücher suchten nach ihren Vorbildlichen Persönlichkeiten in historischen muslimischen „Utopien“ und in imaginierten „goldenen Zeitaltern“, die den Partikularismus der muslimischen Identität statt ihrer gegenseitigen Befruchtung auf der kulturellen Ebene mit dem Hinduismus herausstellten.

Die pakistanischen Schulbücher gingen auf die Tage vor der britischen Herrschaft zurück und wählten dabei Epochen einer muslimischen Herrschaft aus, in denen es so gut wie keinen Pluralismus gab. Stattdessen hoben sie die Trennung des Hinduismus vom Islam hervor. (Liberale Mogulkaiser, die die Hindus gut behandelten, akzeptierten die Schiiten als Muslime.) Ein Großteil dieser Auswahl stellte sich als konfessionell-fundamentalistisch heraus. Während diese Selektion Muslime als von den Hindus getrennt betrachtete, betonte sie gleichzeitig den

Konflikt zwischen den sunnitischen und den schiitischen Gemeinschaften. In der frühen Epoche der Geschichte Pakistans ließ die Unkenntnis des Schismas – oder ein durch die Übergangszeit der britischen Herrschaft herbeigeführter Gedächtnisschwund – es zu, dass diese Verzerrung unbemerkt blieb.

Während der Pattsituation zwischen Saudi-Arabien und dem Iran im Jahr 1980 wurde Pakistan aus einer Reihe von Gründen auf die saudi-arabische Seite gezogen. Pakistan hatte viele Arbeitskräfte, die in den arabischen Nahen Osten ausgewandert waren, besonders in die Golf-Region, wo 1980 der Golfkooperationsrat (GCC) gegründet wurde, um die iranische Bedrohung abzuwehren. Vor 9/11 kamen fast 80 % der „ausländischen Überweisungen“ aus dieser Region. Saudi-Arabien war außerdem – nach den Vereinigten Staaten – der wichtigste Verbündete, der in den 1980ern „an vorderster Front“ im Krieg Pakistans gegen die Sowjetunion stand.

Saudi-Arabien finanzierte den Dschihad, es bezahlte Pakistan dessen erste Rate der 40 F-16 Kampfflugzeuge, die es von den Vereinigten Staaten kaufte, es gab Pakistan das Startkapital für seinen Zakat-Fonds, der heute nahezu 12 Milliarden Rupien jährlich erreicht, die an die Armen verteilt werden sollen, die jedoch in den 1980ern hauptsächlich an die Seminare ging. Saudi-Arabien ermöglichte Pakistan, saudisches Öl auf „gestundete Zahlungen“ zu kaufen, was kostenloses Erdöl bedeutete. Die Islamisierung Pakistans unter dem Militärherrscher General Zia-ul-Haq verlief unter der Patenschaft Saudi-Arabiens.

Es ist nicht möglich, den Konflikt zwischen Saudi-Arabien und dem Iran ausschließlich aus einer nicht-konfessionellen Perspektive heraus zu untersuchen. Das Schisma spiegelte sich im afghanischen Dschihad wider, doch nach dem Ende des Dschihads zeigte es sich in der Amtsenthebung – seit der ersten Exilregierung – von Mudschahedin, die den schiitischen Bürgerwehren angehörten. Die afghanische Mudschahedin-Regierung wurde 1989 in Peshawar gebildet, doch die schiitischen Milizen waren – unter saudischem Druck – darin nicht vertreten. Der Aufstieg der Taliban im Jahr 1996, der von Saudi Arabien und Pakistan rasch wahrgenommen wurde, war unter dem Strich in gewisser Weise eine Umkehr des Iran in die Hände der Saudis. Die Taliban wurden aus den Einrichtungen der Deobandis und der Wahhabiten rekrutiert, die in der Vergangenheit anti-schiitisch ausgerichtet waren.

1986 hatten die pakistanischen und indischen Hochschulen der Deobandis Fatwas der Apostasie gegen die schiitische Bevölkerung verhängt und damit das Manifest der Sipah Sahaba bestätigt – einer 1985 in Pakistan gegründeten Partei, die die Forderung erhob, dass die Schiiten vom Staat Pakistan durch eine Verfassungsänderung zu Nicht-Muslimen erklärt werden. Der Staat hatte die Rahmenbedingungen für die Erklärung der Apostasie (eines Glaubensabfalls)

bereits festgelegt und sie unter der zweiten Änderung von 1974 zu Nicht-Muslimen erklärt.

Die anti schiitischen Fatwas wurden von einem Deobandi-Gelehrten aus Indien, von Manzur Numani, „verwaltet“, der zuvor ein Buch gegen den Imam Khomeini und gegen den Iran geschrieben hatte. Von der saudischen Wohltätigkeitsorganisation „Islamische Weltliga“ finanziert, schrieb er an die Hochschulen der Deobandis von Indien und Pakistan und bat sie um ihre juristische Meinung über den schiitischen Glauben. 1986 schickten alle ihre Fatwas, in denen sie die Schiiten zu kafir (Ungläubige) oder Nicht Muslimen erklärten. Die Prägung des schiitischen Glaubens in Pakistan wurde nicht beachtet, was auf politischer Ebene ein schwerer Fehler war.

Die Schiiten Pakistans hatten sich als Gemeinschaft entwickelt, die mit den Lehren von Najaf verbunden waren. Ihre religiösen Anführer folgten der Schule von Najaf, was eine Nichtakzeptanz der iranischen Glaubensrichtung bedeutete, die auf dem vom Imam Khomeini vertretenen Konzept Velayat-e Faqih (die „Statthalterschaft der Rechtsgelehrten“) beruhte, die dem schiitischen Klerus das Recht der Herrschaft unter dem göttlichen Charisma des herrschenden Rechtsgelehrten verlieh. Dies hatte schwerwiegende Folgen.

Die schiitische Gemeinde Pakistans war mit ihrem Klerus politisch nicht auf einer Linie, sie war sogar noch weniger mit der klerikalen Hierarchie des Iran verbunden. Die Schiiten bestimmter Regionen in Pakistan begannen erst, nachdem der Staat Pakistan sich unter General Zia zu einer Zusammenarbeit mit Saudi-Arabien entschloss, statt nach Najaf nach Ghom zu gehen.

Schlussbemerkungen

Die in Pakistan veröffentlichten Gesetze gegen die Erklärung der Apostasie von Schiiten enthalten keine Regelungen, die die Herausgabe von Fatwas als „private“ Erlasse verbieten, die gegen die Souveränität des Staates verstößt. Der Staat hält sich dabei zurück, die Kontroverse um die Apostasie-Fatwas vor die Gerichtshöfe zu bringen, weil die Gerichte selbst unter der Scharia arbeiten und es schwierig finden werden, mit den Fatwas als Verordnungen nicht einverstanden zu sein. Zu Recht lehnt der Staat es ab, die Schiiten als eine gesonderte Gemeinschaft zu verstehen und hat ihnen daher bei der Volkszählung keinen Sonderstatus zuerkannt, was bedeutet, dass der Staat die Schiiten „offiziell“ nicht aufgrund der Konfession diskriminiert.

Man ist sich darüber einig, dass die Schiiten 15 bis 20 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen – mit einer besonderen Dichte in Quetta in Belutschistan, in Kurram Valley in den Stammesgebieten sowie in Gilgit in den nördlichen Regionen. Wenn den nördlichen Regionen der Status einer eigenständigen

Provinz gegeben würde, wäre sie eine Provinz mit einer schiitischen Mehrheit. Pakistan steht im Hinblick auf seine schiitische Einwohneranzahl nach dem Iran erst an zweiter Stelle.

Die konfessionell motivierte Gewalt in Pakistan, die die letzten Jahre des vergangenen Jahrhunderts beeinträchtigt hat, setzt sich auch in der Gegenwart fort und hat tausenden von Menschen das Leben gekostet.

Die Zukunft verheißt also nichts Gutes für die inner-islamischen Beziehungen in Pakistan, worunter in zunehmendem Maße die nicht islamischen Minderheiten – insbesondere die Christen des Landes – zu leiden haben.

Doch im Folgenden wird Fr. James Channan vom Peace Centre in Lahore uns von einigen Lichtblicken im islamisch-christlichen Dialog berichten, die hoffentlich auch für die sunnitisch-schiitischen Beziehungen hilfreich sein können.

Initiativen zum Dialog in Pakistan

Fr. James Channan
(Peace Centre, Lahore, Pakistan)

Zunächst möchte ich mich bei missio für die Einladung zu dieser internationalen Konferenz über „Die Situation der Kirche in Pakistan“ bedanken. Ich bin tief beeindruckt von dem Eifer und dem Engagement von missio Aachen und von der Teilnahme so vieler hoher Vertreter von missio an dieser internationalen Konferenz. Für Ihre Tapferkeit, in einer solchen Situation – in der es nur sehr wenige Ausländer wagen zu kommen –, hier persönlich zu erscheinen, sollten Sie ausgezeichnet werden. Es ist auch beeindruckend zu erfahren, dass missio bei der diesjährigen Kampagne am Weltmissionssonntag seinen Schwerpunkt auf Pakistan legen wird.

Ich werde mich hauptsächlich auf den christlich-muslimischen Dialog in Pakistan konzentrieren, obwohl es auch einen Dialog mit Hindus, Sikhs und den Zoroastriern gibt. Der Dialog ist ein wichtiges Apostolat der Katholiken im Pakistan von heute. Er steht besonders im Zentrum der Lehren des Zweiten Vatikanischen Konzils und der enorm inspirierenden Ansprachen und Botschaften Seiner Heiligkeit Papst Paul VI., des heiligen Papstes Johannes Paul II., Seiner Heiligkeit Papst Benedikt XVI. und Seiner Heiligkeit Papst Franziskus. Wir können den Dialog nicht von der zweifachen Mission der katholischen Kirche trennen, die im Dialog und in der Verkündigung besteht. Diese beiden Dinge gehen weltweit Hand in Hand, und auch in Pakistan ist das so. Die Erfüllung der Mission des Dialoges bedeutet, dass wir anerkennen, dass es auch Menschen mit anderen Religionen gibt. Wir respektieren deren Religion, und wir möchten gegenseitigen Respekt fördern, Verständnis, friedliche Koexistenz und Harmonie. Es bedeutet aber nicht, dass wir mit allem einverstanden sein müssen, was der andere sagt. Wir können und sollen eine andere Meinung haben, aber wir müssen die Unterschiede respektieren. Bei einer solchen Begegnung können wir auch darüber diskutieren, mit welchen brennenden Problemen wir konfrontiert sind und wie wir sie überwinden können. Es war erfreulich zu hören, dass in fast allen Vorträgen gestern der Bedarf an interreligiösen Dialog mehrere Male zur Sprache kam. Einer der Sprecher meinte, dass ein Dialog der Lehren überflüssig sei. Ich würde dagegen sagen: doch, er ist nötig. Doch dafür ist viel Vorbereitung erforderlich. Wir müssen ein Vertrauensverhältnis ohne Hintergedanken schaffen – das ist das Herz des Dialogs. Wir treten an den Dialog mit einer Offenheit im Herzen heran. Wir kommen als wahre Christen und die anderen

kommen als wahre Muslime. Wir kommen nicht mit der Vorstellung, dass wir uns gegenseitig bekehren müssen. Wir kommen nicht, um zu erklären, wer Recht und wer Unrecht hat. Wir müssen unseren eigenen Glauben aber auch nicht vom Standpunkt aus des Glaubens des anderen sehen. Der Dialog der Lehren ist erforderlich, um zu erfahren und zu verstehen, was der andere glaubt. Doch wir können unterschiedliche Ansichten haben – und in vielen Punkten haben wir tatsächlich unterschiedliche Ansichten. Ich möchte Ihnen dazu gerne das Beispiel eines Briefes von 138 Islamgelehrten anführen, die einen Brief zum Thema „Ein gemeinsames Wort zwischen euch und uns: die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten“ verfasst haben, in dem sowohl die islamische als auch die christliche Perspektive mit gegenseitigem Respekt dargestellt wird. Viele Lehren ähneln sich, doch manche unterscheiden sich auch. Doch natürlich ist der Dialog des Lebens wie auch der Dialog der Taten von größter Bedeutung.

Ich möchte Ihnen gerne einen ganz kurzen historischen Überblick über die Dialoginitiativen in Pakistan geben. Die allererste Dialoginitiative wurde von den Jesuiten ergriffen, als sie 1965 mit Fr. Bütler als ihrem Gründungsdirektor Loyola Hall in Lahore errichteten. Dann gab es noch das Christian Study Center in Rawalpindi, das ökumenisch ausgerichtet ist und 1967 von der protestantischen Kirche gegründet wurde. Es ist bekannt für seine Dienste im Bereich des christlich-muslimischen Dialogs und bietet exzellente Forschungseinrichtungen.

Auf katholischer Seite war es Fr. Matthew Geibles – ein Priester der Missionsgesellschaft vom heiligen Josef von Mill Hill – der in der Priesterausbildung Anfang der 1970er am Christ the King Seminary in Karachi Islam lehrte, als der vor einigen Jahren verstorbene Fr. Archie de Souza mit einem Dokortitel in Islamwissenschaft von der Universität Löwen kam und am Christ the King Seminary in Karachi zu unterrichten begann. Ich war unter seinen ersten Studenten am CKS. Der Islam wurde sechs Jahre lang am CKS unterrichtet, und das vermittelte ausreichende Grundkenntnisse, um den Islam zu kennen.

Unterdessen hatten die Dominikaner Gefallen am christlich-muslimischen Dialog gefunden. Fr. Chrys McVey ergriff die Initiative, um dieses Apostolat zu fördern. Fr. Giovanni Palma OP, ein italienischer Missionar in Pakistan, erwarb sein Lizenziat in Islamwissenschaft, bevor ich und Fr. Pascal Paulus OP unser Lizenziat in den 1980ern vom Päpstlichen Institut für Arabische und islamische Studien in Rom erhielten. Seitdem kennen wir uns auf diesem Gebiet aus. Die Missionsgesellschaft von St. Columban entsandte Fr. Patrick McInerny und Patrick McCaffery, und die Franziskaner schickten Fr. Rasheed Peter OFM zum Studium an das PISAI nach Rom.

1985 gründete die katholische Bischofskonferenz von Pakistan den Nationalrat für christlich-muslimische Beziehungen, der allgemein unter der Bezeichnung

Rabita-Kommission bekannt ist. Bischof John Joseph, der damalige Bischof von Faisalabad, war Gründungsmitglied und Vorsitzender dieser Kommission, und ich wurde zum Geschäftsführer ernannt und war in dieser Position 17 Jahre lang tätig. Diese Kommission bemühte sich, Harmonie und Respekt zwischen Christen und Muslimen durch Konferenzen, Workshops und Begegnungen sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene zu schaffen. Danach wurden christlich-muslimische Dialog-Kommissionen auch auf diözesaner Ebene etabliert. Diese erfüllen sogar noch heute ihre Funktion und spielen eine wichtige Rolle bei der Förderung des Respekts, des Friedens und der Versöhnung zwischen Christen und Muslimen in Pakistan. Die Franziskaner und die franziskanischen Kapuziner engagieren sich bei diesem Apostolat auf verschiedenen Ebenen ebenfalls. Derzeit ist Bischof Andrew Francis, der Bischof von Multan, der Vorsitzende und Jawaid William der Geschäftsführer. Die Mitglieder dieser Kommission haben an zahlreichen nationalen und internationalen Konferenzen teilgenommen und über die Situation des Dialogs in Pakistan über Erfolge – aber auch über Fehlschläge – berichtet.

Der Vatikan hat großes Interesse an der Förderung des christlich-muslimischen Dialogs in Pakistan gezeigt. Der Heilige Vater hatte mich auf zehn Jahre zum Konsultor in den Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog (PCID) berufen und anschließend für fünf Jahre zum Konsultor für die Vatikanische Kommission für die Interreligiösen Beziehungen mit den Muslimen. Derzeit ist Romana Bashir die von Papst Benedikt XVI. ernannte Beraterin. Erzbischof Sebastian Shaw ist Mitglied des PCID. Er engagiert sich sehr aktiv für den Dialog und ist eine große Quelle der Inspiration. Vor kurzem schickte er an die Imame der benachbarten Moscheen seiner Kathedrale Weihnachtsbäckereien. Die muslimischen Imame sprachen für diese Geste des gegenseitigen Respekts ihre tiefe Dankbarkeit aus.

Die Vizeprovinz der Dominikaner gründete 1986 das „Dominican Center“ in Lahore, bei dem der christlich-muslimische Dialog eine der drei wichtigsten Aufgaben ist. Später wurde das Peace Center Lahore, ebenfalls von den Dominikanern, errichtet, das zu einem weiteren bedeutenden Zentrum des christlich-muslimischen Dialoges gehört. Es ist weithin anerkannt, wird hoch geschätzt und genießt auf nationaler und internationaler Ebene einen guten Ruf. Die Dominikaner waren in den vergangenen 40 Jahren im Apostolat des christlich-muslimischen Dialogs sehr aktiv, und es ist schon immer ihr Traum gewesen, in Pakistan ein Dialogzentrum zu erbauen. Dieser Traum wurde wahr, als das Friedenszentrum (Peace Center) 2010 errichtet und vom Präsidenten des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog, von Seiner Eminenz Jean-Louis Kardinal Tauran, am 28. November 2010 eingeweiht wurde. Dieses Zentrum organisiert

Programme, Konferenzen und Workshops, und es veröffentlicht das ganze Jahr über Zeitschriften und Bücher. Man beteiligt sich hier mit Seminaren mit jeweils 50-150 Teilnehmern an der Feier der von den Vereinten Nationen zu Internationalen Tagen erklärten Tagen, wie etwa: am Internationalen Frauentag, an der Interreligiösen Woche der Harmonie, am Internationalen Tag des Friedens sowie am Internationalen Tag der Frauen in ländlichen Gebieten. Darüber hinaus werden verschiedenen Gruppen Dialog-Workshops angeboten, an denen Muslime und Christen teilnehmen. Außerdem werden besondere Programme organisiert, um Weihnachten, das Fest des Fastenbrechens und die Friedensveranstaltung „Symphony of Peace Prayers“ etc. zu feiern. Die Einrichtungen des Peace Centers werden auch von anderen Organisationen und Gruppen genutzt. Ich bin missio für seine äußerst großzügige finanzielle Unterstützung zum Bau dieses Zentrums und seiner Bibliothek sehr dankbar. Dieses Zentrum wurde unter meiner Aufsicht erbaut, und ich habe für dieses Megaprojekt Gelder gesammelt. Seit 2010 bin ich der Direktor des Friedenszentrums der Dominikaner in Lahore. Der christlich-muslimische Dialog ist eine unserer obersten Prioritäten in Pakistan. Es ist ein „MUSS“ für unser Überleben.

Die christlich-muslimische Einheit, die bei Angriffen gegen Christen bekundet wird

Dafür gibt es ein Beispiel eines terroristischen Anschlags auf die All Saints Church in Peshawar, bei dem sich zwei Selbstmordattentäter in die Luft sprengten, was zum Tod von 126 Christen und mehr als 150 Verletzten führte. Die gesamte pakistanische Nation stand unter einem schweren Schock, und die ersten, die den verletzten Christen Hilfe leisteten, waren die Muslime aus Peshawar. Es gab Demonstrationen von Christen im ganzen Land, an denen sich auch viele muslimische Organisationen beteiligten. So organisierte beispielsweise Minhajul Quran eine Demonstration vor dem Lahore Press Club, an der Hunderte von muslimischen Männern, Frauen und Kinder teilnahmen. Der Leiter dieser Organisation Dr. Tahir Al-Qadri hat bereits eine Fatwa gegen Terroristen und Selbstmordattentäter erlassen.

Maulana Abdul Khbir Azad, der Großimam der Badshahi Moschee in Lahore sowie Präsident von Majlis-e-Ulama Pakistan und Vorsitzender von International Peace and Harmony, organisierte am 24. Oktober 2013 in Lahore mit mir als dem Koordinatoren der United Religions Initiative Pakistan (URI Pakistan) eine gemeinsame Pressekonferenz, zu der mehr als 30 muslimische Ulama (Religionsgelehrte des Islam) verschiedener Konfessionen und Organisationen erschienen und während der gesamten Pressekonferenz etwa eine Stunde lang uns beistanden und den terroristischen Anschlag auf die Christen in Peshawar scharf ver-

urteilten. Sie brachten ihre Solidarität mit den Christen zum Ausdruck und verhängten gegen diesen Angriff und gegen Selbstmordattentate eine Fatwa. Zudem erklärten sie den darauf folgenden Freitag als Tag der Trauer und des Gebetes. Ich möchte noch weiter erwähnen, dass nach diesem entsetzlichen Anschlag gegen Christen die Regierung von Pakistan drei Trauertage anberaumte. Die christlichen führenden Persönlichkeiten in Pakistan hatten bereits angekündigt, dass alle unsere Schulen und anderen Einrichtungen drei Tage lang geschlossen blieben.

Zwischen Muslimen und Christen ist eine Heilung erforderlich

Es ist eine lange Geschichte voll schmerzhafter Ereignisse, die sich zwischen Muslimen und Christen abgespielt haben und bei denen sie immer wieder aneinandergeraten sind, so etwa bei den Kreuzzügen. Doch jetzt müssen wir aus dieser schmerzlichen Vergangenheit und dem Zeitalter der Polemik wieder herausfinden.

Im Zusammenhang mit Pakistan gibt es so viele Orte und Situationen, die der Heilung bedürfen. Es geht darum, den Respekt für den anderen, das gegenseitige Verständnis und den Dialog zwischen Menschen verschiedener Religionen – besonders unter Christen und Muslimen – zu fördern. In diesem Zusammenhang erkennen wir, dass unsere arme Kirche eine Kirche der Armen ist. Indem wir den Dialog zwischen Christen und Muslimen auf allen Ebenen des Lebens hervorheben, verwirklichen wir die Mission Jesu Christi. Und es gibt viele Herausforderungen und Hindernisse bei unserem Apostolat des Dialogs. Doch trotz unseres Leidens und obwohl wir mitunter von anderen diskriminiert und manchmal missverstanden werden, leben wir unser Apostolat, um den Dialog und die Harmonie zu befördern und geben als Christen niemals auf. Heilung und Vergebung zu ermöglichen sowie ein positives gegenseitiges Verständnis, um sich den Ausgegrenzten und Unterprivilegierten zuzuwenden, ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Mission als Kirche in ganz Pakistan.

Gemeinsame Erklärung der katholischen Bischofskonferenz Pakistans und der Major Superiors Leadership Conference Pakistan

Die katholische Bischofskonferenz Pakistans und die Major Superiors Leadership Conference Pakistan haben am 12. November 2008 eine gemeinsame Erklärung herausgegeben. Sie wurde als Reaktion auf die starke Welle des Terrorismus und Extremismus veröffentlicht, mit der unser Land in diesen Tagen konfrontiert wird. In der Erklärung heißt es:

„Im Bewusstsein darüber, dass dies in allen Gesellschaftsschichten komplexe Schwierigkeiten aufgeworfen hat, wurde auch klar, dass wir dazu berufen sind, Zeichen der Hoffnung für alle zu sein. Darum haben wir uns entschlossen, die folgenden konkreten Schritte zu unternehmen:

1. die Glaubensunterweisung in unseren Gemeinden durch Katechese, Bibelstudien und Gebet mithilfe der Medien und eine Ausbildung unserer ehrenamtlich tätigen Laien zu fördern.
2. in den Pfarreien, Einrichtungen und Familien Aufklärungsprogramme zu organisieren, um Frieden, Harmonie und ein besseres Verständnis unter verschiedenen Glaubensgemeinschaften voranzubringen.
3. für den interreligiösen Dialog des Lebens und der Ökumene tätig zu sein.“
Im Lichte dieser Erklärung erkennen wir, wie sehr sich die katholische Kirche in Pakistan engagiert, um Frieden, Harmonie und den interreligiösen Dialog in Pakistan zu fördern.

Herausforderungen

Sehr oft werden Christen in Verbindung mit dem Westen gebracht. Wenn also irgendetwas im Westen – zum Beispiel in Dänemark oder den USA geschieht – dann führt ein antiislamischer Film dort zu einem Gegenschlag gegen die armen Christen hier in Pakistan.

Die Wunden aus der Vergangenheit sind noch immer da. Gegenseitige Beschuldigungen – wer hat Recht und wer hat unrecht.

Die Christen sind im Allgemeinen sehr arm und sie werden sehr oft auch diskriminiert und wegen ihres Glaubens zuweilen verfolgt. Daher fühlen sie sich tatsächlich unterlegen, und manchmal fällt es ihnen nicht leicht, mit den Muslimen einen Dialog zu führen.

Es gibt ein Problem auf der Ebene der Lehre. Was denken die Christen über Mohammed, den Propheten des Islam? Manchmal sagen Muslime: „Wir wünschen euch zu Weihnachten ein schönes Fest, doch warum machte Ihr das nicht auch bei uns am Fest der Geburt des Propheten Mohammed (Milad al-Nabi)? Was sind eure offiziellen Lehren? Weshalb gibt es an seinem Geburtstag bei Euch keinen Kuchen?“

Es gibt ein Problem mit Euren Lehrbüchern in der Schule. Darin ist viel „Hassmaterial“ enthalten, das Christen und ihren Glauben herabwürdigt.

Der Aufschwung der fundamentalistischen Taliban, die mehrere Male christliche Kirchen und Häuser angegriffen haben. Daher gibt es Ängste unter den Christen, sich den Muslimen ungezwungen zu nähern.

Wir als Christen haben zudem Angst vor den Gesetzen der Scharia, die uns zu Bürgern zweiter Klasse reduziert.

Im Allgemeinen wissen Christen mehr über die islamischen Lehren, als Muslime tatsächlich über die Lehren des Christentums wissen.

Es gibt nicht genügend Material in gedruckter Form, das den Muslimen zu den Lehren der Kirche über den christlich-muslimischen Dialog überreicht

werden könnte. In dieser Hinsicht muss noch eine Menge getan werden, und es ist noch viel Unterstützung seitens der Bischöfe, der Ordensoberen und der Leistungsträger nötig.

Was bisher erreicht wurde

Der Begriff Dialog hat sich in Pakistan immer mehr durchgesetzt. Vor etwa 40 Jahren haben Christen und Muslime noch kaum von einem Dialog gesprochen, doch jetzt hören und sprechen immer mehr Menschen auf verschiedenen Ebenen davon: in den Schulen, in den Colleges und an den Universitäten. An einigen Universitäten, wie etwa an der Quaid-e-Azam University in Islamabad, der International Islamic University in Islamabad, der Minhajul Quran University sowie am Forman Christian College (staatlich zugelassene Universität) wird interreligiöser Dialog und die Lehren verschiedener Religionen gelehrt.

Der Dialog wird von der pakistanischen Regierung anerkannt. Ministerien für religiöse Angelegenheiten und für interreligiöse Harmonie sind auf Bundes- und auf Landesebene eingerichtet worden. Es gibt Talkshows über den Dialog zwischen den Religionen und Kulturen.

Von den Muslimen sind mehr als 100 Gruppen für den Dialog gegründet worden, so zum Beispiel der Interreligiöse Rat für Frieden und Harmonie (Universal Peace and Harmony). Der Großimam der Badshahi Moschee in Lahore, Maulana Abdul Khabir Azad, ist dessen Vorsitzender und Pir Muhammad Safaad Rasool ist der Vorsitzende des Nationalrates für den Interreligiösen Dialog (National Council for Interfaith Dialogue). Die URI (United Religions Initiative Pakistan) ist eine weitere Organisation, die international bekannt und in 86 Ländern tätig ist. Es gibt 43 Gruppen dieser Organisation, die in Pakistan auf unterschiedlichen Ebenen arbeiten, und ich bin ihr regionaler Koordinator. Pakistan hat die zweitgrößte Anzahl von Gruppen, die in Pakistan als Kooperationsstellen bezeichnet werden.

Die pakistanische Regierung veranstaltet jedes Jahr offizielle interreligiöse Weihnachtsfeiern. In diesem Jahr wurde sie im Haus des Gouverneurs in Lahore organisiert. Der Premierminister Nawaz Sharif war Ehrengast, und mehr als 600 Gäste waren anwesend.

Wenn Muslime sich in Krisensituationen befinden, müssen wir ihnen unsere Solidarität zeigen. Wie zum Beispiel bei einer Demonstration gegen einen antiislamischen Film, bei dem sich die Muslime zutiefst angegriffen fühlten. Wir brachten unsere Solidarität mit ihnen zum Ausdruck.

In Pakistan sind wir ein sehr wichtiger Teil der Gesellschaft. Es gibt viele Probleme, vor denen sowohl Muslime als auch Christen stehen – wie etwa Armut, Ungerechtigkeit, Kinderarbeit, Verstöße gegen die Menschenrechte, Terrorismus, Militanz, schlechte Wirtschaftslage, Fragen um die Gleichstellung der Geschlechter,

Analphabetismus etc. Um diese Probleme zu lösen, müssen wir uns gemeinsam mit der muslimischen Gemeinschaft erheben und die Konflikte und Streitfragen überwinden, denen wir ausgesetzt sind. Wir müssen den Frieden aufbauen, um aus einem Zeitalter der Polemik herauszukommen und in die Zeit des Dialogs einzutreten.

Dann gibt es da noch das Beispiel von Sohail Ahmed Raza, dem Direktor der interreligiösen Beziehungen der Organisation Minhaj al Quran International. Er bekam ein Stipendium von der Vatikanischen Stiftung Nostra Aetate, um in Rom sechs Monate lang den christlichen Glauben zu studieren. Er besuchte Kurse und Seminare an der Gregoriana, an der Universität Sankt Thomas von Aquin (Angelicum) und am Päpstlichen Institut für Arabische und Islamische Studien (PISAI). Er hielt sich im Generalat der Afrikamissionare (Weiße Väter) in Rom auf. Er nahm an den Zeremonien der Heiligen Woche und der Feier der heiligen Messe in verschiedenen Basiliken und Kirchen in Rom teil. Er kam auch mit Papst Benedikt XVI. zusammen und überreichte Seiner Heiligkeit ein Buch von Dr. Tahir al-Qadri: „Fatwa über Terrorismus und Selbstmordattentate“. Ein weiterer muslimischer Professor, Muhammad Zaman Nazi vom Forman Christian College (staatlich anerkannte Universität) in Lahore, erhielt ein Stipendium von der Stiftung Nostra Aetate, um in Rom sechs Monate lang zu studieren. Es ist wirklich wunderbar, dass pakistanische muslimische Gelehrte in Rom studieren konnten.

Einige Problembereiche von großer Bedeutung

In den Schulbüchern sind falsche Vorstellungen über das Christentum enthalten. Wir müssen diese Probleme vor den zuständigen Autoritäten ansprechen, damit das Hassmaterial abgeschafft wird.

Wir müssen unsere Stimme sehr laut erheben und äußern, dass der interreligiöse Dialog in die Lehrpläne der Schulen gehört.

Wir bedienen uns der digitalen und der Printmedien, um dieses Apostolat des Dialogs zwischen den Religionen und Kulturen weiter auszubauen.

Wir müssen zudem pauschale Verallgemeinerungen vermeiden. Wenn ein einzelner Muslim etwas Falsches tut, dürfen wir nicht alle anderen Muslime dafür verantwortlich machen.

Wir müssen diejenigen muslimischen Organisationen stärken und mit ihnen zusammenarbeiten, die den christlich-muslimischen Dialog aufrichtig fördern wollen, und unsere Professoren und Theologen darauf vorbereiten, Vorlesungen in deren Colleges und Universitäten zu halten.

Wir stammen von diesem Land ab, und Pakistan ist unsere Heimat. Wir müssen diesen Ort zu einer Bleibe für Jesus Christus machen. Lasst ihn in uns in unserem Leben geboren sein – in dem, was wir sagen und in dem, was wir tun und auch in unserer Lebensweise. Dafür müssen wir unsere jungen Generationen

erziehen und in ihnen den Samen des christlichen Glaubens säen – durch den Katechismus zuhause und in den Schulen, durch Schriften, durch Audio- und Videomaterial und durch religiöse Filme.

Christen in Pakistan gehören im Allgemeinen den ärmeren Schichten an. Das heißt, dass mehr Arbeitsmöglichkeiten für die armen Christen geschaffen und mehr Berufsbildungszentren gebaut werden müssen, sowohl für Männer als auch für Frauen, die Fertigkeiten in folgenden Ausbildungsberufen erlernen: Tischler, Installateur, Schneider, Elektriker, Automechaniker etc. Das wird unseren Christen bei der Führung eines würdigen Lebens helfen.

Wir müssen den Dialog auf allen Ebenen fördern: einen Dialog des Lebens, einen Dialog des Wortes, einen Dialog der Taten und einen theologischen Dialog. Die Verkündigung des Evangeliums ist zugleich von größter Bedeutung. Diejenigen, die Christen werden wollen, müssen Katechismusunterricht erhalten und getauft werden. Wir müssen die Aufgabe der Evangelisierung weiterführen.

Es gibt einen sehr viel größeren Bedarf, Seminare, Konferenzen und Workshops auf das gegenseitige Lernen und die gegenseitige Bereicherung auszurichten und unbegründete Vorurteile, die vielleicht noch immer vorhanden sind, zu beseitigen. Es besteht zudem Bedarf daran, Bücher für ein besseres Verständnis von Christen und Muslimen sowie für einen fruchtbaren Dialog zu veröffentlichen. Das muss von den Grundlagen bis zu den höchsten Niveaus reichen. Alles ist wichtig.

Papst Franziskus ist für uns eine große Inspiration. Er hat großen Wert auf den christlich-muslimischen Dialog und den gegenseitigen Respekt gelegt. In seiner jüngsten Botschaft an die Muslime zum Tag des Fastenbrechens sagte er 2013: „Das Thema dieses Jahres möchte auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung die Bedeutung der Erziehung für das gegenseitige Verständnis unterstreichen. Unter ‚Achtung‘ ist eine freundliche Einstellung Menschen gegenüber zu verstehen, die wir respektieren und schätzen. ‚Gegenseitig‘ bedeutet, dass dies kein Prozess nur einer Seite ist, sondern etwas, das von beiden Seiten geteilt wird. Was wir bei jedem Menschen respektieren sollen, ist an erster Stelle sein Leben, seine körperliche Unversehrtheit, seine Würde, seine ethnische und kulturelle Identität, seine Vorstellungen und seine politischen Entscheidungen. Wir sollen deshalb respektvoll über den anderen denken, sprechen und schreiben, und zwar nicht nur in seiner Gegenwart, sondern immer und überall, wobei wir unfaire Kritik oder Verleumdungen vermeiden sollten. Familie, Schule, religiöse Unterweisung und alle Medien spielen eine Rolle dabei, dieses Ziel zu erreichen.“

Außerdem sagte Papst Franziskus: „Wenn wir uns nun der gegenseitigen Achtung bei interreligiösen Beziehungen, vor allem zwischen Christen und Muslimen, zuwenden, so sind wir dazu aufgerufen, die Religion des anderen,

deren Lehren, Symbole und Werte zu respektieren. Religiösen Führungspersonlichkeiten und Kultstätten wird besondere Achtung geschuldet. Wie schmerzlich sind doch die Angriffe auf die einen oder anderen!“ Unsere Zukunft liegt also im Dialog. Wir können es uns nicht leisten, uns von unseren muslimischen Nachbarn zu isolieren.

Zusammenfassung

Am Ende meiner Präsentation möchte ich meine aufrichtige Bewunderung für missio Deutschland dafür aussprechen, dass missio ein so wesentlicher Bestandteil der katholischen Kirche in Pakistan ist. Seit der Unabhängigkeit dieses Landes gibt es eine enge Zusammenarbeit zwischen missio und der katholischen Kirche in Pakistan. Missio Aachen geht den Weg mit uns gemeinsam - Ihr kennt unsere Probleme, unsere Herausforderungen und Bedürfnisse. Unsere Erfolgsgeschichten wie auch unsere Misserfolge sind Euch wohlbekannt. Ihr steht uns in spiritueller und in moralischer Hinsicht bei und helft uns finanziell, damit die Träume unserer Projekte und Apostolate Realität werden. All das habt Ihr getan und tut Ihr auch weiterhin, beispielsweise besonders beim Bau der Bildungshäuser, der Ordenshäuser, der Konvente und des Friedenszentrums in Lahore, um nur einige wenige Projekte zu erwähnen. Ihr seid unser Partner bei den Programmen für die Stärkung von Frauen, zur Förderung des Friedens, der Harmonie und des interreligiösen, christlich-muslimischen und ökumenischen Dialogs. Ihr unterstützt uns auch weiterhin bei der Herausgabe von Zeitschriften, Zeitungen und Büchern. Ihr seid da, wenn Katastrophen unser Land erschüttern, egal, ob es sich um ein Erdbeben in den nördlichen Gebieten Pakistans handelt, oder um andere Naturkatastrophen, wie etwa Überschwemmungen.

Ich bin missio Aachen und den Katholiken Deutschlands sehr dankbar dafür, dass sie so großzügig und göltig sind. Ich möchte Euch bitten, auch weiterhin die Kirche in Pakistan zu unterstützen, die reich im Glauben, aber arm an finanziellen Mitteln ist. Seid auch in Zukunft unsere Partner, stärkt unsere Ortskirche, besonders im Bereich der christlich-muslimischen Dialoginitiativen im ganzen Land. Wir sind stolz auf Euch und stolz auf Eure Partnerschaft.

Vielen Dank dafür, dass in diesem Jahr der Schwerpunkt auf Pakistan liegt! Gott segne missio.

Initiativen zum Interreligiösen Dialog: Das Loyola Centre

Fr. Renato Zecchin SJ
(Direktor, Loyola Hall)

Einleitung

Australische Jesuiten sind in Pakistan seit den 1980ern tätig. Ihr Ziel ist es gewesen, mit den Menschen in Lahore im Nordosten von Punjab in einen Dialog zu treten. Dies erfolgt durch das Loyola Centre, in dem sich die Robert Butler-Bibliothek befindet. Aufgrund der heiklen Beziehung zum Islam, hat der Ordensgeneral, Pater Adolfo Nicolas, die Rolle der Jesuiten in Pakistan als äußerst bedeutsam bezeichnet. Neben der Aufnahme eines Dialogs mit der „Mainstream“-Gemeinschaft bieten die Jesuiten der kleinen christlichen Gemeinde von Lahore geistliche Unterstützung, und insbesondere zur Zeit der Überschwemmungen von 2010 haben sie jenen Menschen Hilfe geleistet und Unterkünfte bereitgestellt, die von dieser Katastrophe am meisten betroffen waren.

Auch wenn die Präsenz der Jesuiten in Pakistan äußerst bescheiden ist, spürt die Gesellschaft Jesu doch den Bedarf und fühlt sich verantwortlich, diese kleine Präsenz noch weiter auszubauen. Gegenüber der muslimischen Mehrheit kann eine Präsenz von Christen eine Quelle der Inspiration insofern sein, dass sie als solche stets eine Herausforderung mit einbezieht, authentisch zu sein, den Glauben in seiner Tiefe zu leben und andere Menschen mit Mitgefühl, Großzügigkeit und Fairness zu behandeln. Wir können mit den vielen Ordensleuten und Laien, die die pakistanische Gesellschaft zum Besseren wandeln wollen, zusammenarbeiten und sie ermutigen.

Loyola Hall

Bei der Mission der Jesuiten in Pakistan geht es darum, für die Bedürftigen da zu sein, die um Unterstützung bitten. Ob es sich dabei nun um Menschen handelt, die ihr Obdach bei einer Katastrophe verloren haben, um Notleidende, die auf der Straße nach einer Tasse Tee fragen, oder um eine Familie, die Hilfe braucht, um das Schulgeld ihres Kindes zu bezahlen.

In der Mission in Loyola Hall in Lahore, die zur Provinz Sri Lanka gehört, dienen Jesuiten, die im Bereich der Erziehung tätig sind. Loyola Hall ist ein geistliches Zentrum, in dem Exerzitien für Katholiken aus ganz Pakistan angeboten werden. Außerdem ist in diesem Zentrum die Robert Butler-Bibliothek integriert, die eine umfangreiche Sammlung von Büchern über den Islam beherbergt, von

denen viele nirgendwo anders aufzufinden sind. Islamische Wissenschaftler nutzen die Bibliothek ebenso wie Christen.

Die Bibliothek bietet den Jesuiten eine Möglichkeit, Brücken zwischen dem Christentum und dem Islam zu bauen. Das ist besonders wichtig angesichts der von vielen christlichen Gemeinden empfundenen Ausgrenzung. Von etwa 1,5 Millionen Christen im Land bekennen sich ungefähr 900.000 zum katholischen Glauben. Es sind alles Punjabis, deren Vorfahren in den 1800ern von den Kapuzinern bekehrt wurden, als Pakistan noch zu Indien gehörte.

Im Folgenden möchte ich gerne ein Schlaglicht auf die Rolle der jesuitischen Mission in Pakistan im Bezug auf ihren Beitrag im Bereich des katholisch-muslimischen Dialogs werfen. Es ist schon erstaunlich, dass sich die Jesuiten, die erst seit wenigen Jahren in Pakistan tätig sind, weltweit als bedeutende Faktoren auf diesem speziellen Feld herausgestellt haben.

Jesuiten aus Süddeutschland: die Pioniere

Der verstorbene Bischof Ray Marcellus Rogerius von Lahore hatte Jesuiten aus der Provinz Süddeutschland in die pakistanische Mission eingeladen. Die ersten Jesuiten trafen 1961 in Pakistan ein. Als Domizil erwarben sie ein im Zentrum von Lahore gelegenes altes Haus. In dem Haus eröffneten sie eine Forschungsbibliothek und nannten sie Loyola Hall. Schon bald wurde Loyola Hall zu einem Ort, an dem sich muslimische und christliche Intellektuelle begegneten und ihre Gedanken austauschten. Wie sehen muslimische Gelehrte die Loyola Hall-Bibliothek? Ikhram Chaghatai, einer der muslimischen Wissenschaftler, der in der Bibliothek gearbeitet hat, schrieb dazu folgendes: „Es ist eine Bibliothek mit sehr ausgewählten seltenen Büchern, insbesondere im Bereich der Religion und speziell für fortgeschrittene Studenten der Religionswissenschaft. Sie besitzt ferner eine Abteilung mit Zeitschriften in den unterschiedlichen europäischen Sprachen und ist besonders reichhaltig auf den Gebieten des Christentums und des Islam“. Loyola Hall ist tatsächlich ein bahnbrechendes Projekt in Pakistan, das einer innovativen Denkweise jener Jesuiten entsprang. Bislang ging man immer nach der bewährten Methode vor, dass man – wenn Missionare an neue Orte gelangten – „Kapellen-Schulen-Krankenhäuser“ eröffnete. In Pakistan folgten diese Jesuiten, die Pionierarbeit leisteten, nicht einfach diesem vertrauten und ausgetretenen Pfad. Sie wählten einen neuen Weg des Missionar-Daseins, der herausfordernder als die geläufigen Wege war. Auf diesem neuen Pfad verfolgten die ersten Jesuiten einen wechselseitigen Prozess, der sie leitete, sensibel auf die muslimische Denk- und Lebensweise in Pakistan zu reagieren und zu dem kulturellen und religiösen Leben der Muslime in Pakistan beizutragen. Die ersten Jesuiten in Pakistan erkannten darin eine stärkere Einbeziehung des Islams, während sie gleichzeitig der Ortskirche dienten.

Die Jesuiten aus Australien und aus Sri Lanka, die den Jesuiten aus Süddeutschland in der pakistanischen Mission folgten, setzten den Einsatz im interreligiösen Dialog fort und machten ihn zu einem integralen Bestandteil ihres Lebens. Im Anschluss an diese Pioniere führen die heutigen Jesuiten die Arbeit in diesem Bereich weiter fort. Darüber hinaus achten sie besonders darauf, ihre Mitarbeiter in dieser Vision und Mission für den interreligiösen Dialog auszubilden. Verschiedene Gruppen kommen in die Loyola Hall-Bibliothek, um Workshops und Programme zur Heiligen Schrift, zu Theologie, Frauenfragen und zu interreligiösen Beziehungen zu veranstalten. Eine Gruppe von Jungprofessen nutzt die Einrichtungen regelmäßig für ihr Juniorat-Programm, und ein kleiner Kreis von Anwärtern der Gesellschaft Jesu hält sich derzeit ebenfalls in Loyola Hall auf.

Diese wegbereitenden Bemühungen machen deutlich, dass der christlich-muslimische Dialog ein wirksames Mittel zur Bewältigung tief verwurzelter Vorurteile unter Muslimen und Christen ist. Beim Dialog geht es nicht nur um das Teilen von Informationen – auch wenn das ein erstrebenswerter erster Schritt ist –, sondern er ist auch eine authentische Lebensweise und Möglichkeit, seinen Glauben mit dem Partner zu teilen, und zugleich gestattet er, dass die Glaubensüberzeugungen des Dialogpartners den eigenen Glauben herausfordern und läutern. Während Vorurteile ein sinnvolles Zusammenspiel zwischen Muslimen und Christen blockieren, würde der Mangel an einem kritischen Dialogverständnis die Dialogpartner naiv und unwissend zurücklassen. Die Jesuiten in Pakistan verpflichten sich, Wege zu entdecken und zu fördern, den interreligiösen Dialog zu einem wesentlichen Bestandteil unseres Lebens und unseres Amtes zu machen.

Während die deutschen Jesuiten dem Dialog den Weg ebneten, leisteten die Jesuiten aus Sri Lanka Pionierarbeit bei der Gründung von Schulen mit einer interreligiösen Dimension, indem sie Katholiken und Muslime gemeinsam erziehen. Es ist ihre Überzeugung, dass die christliche Gemeinschaft in Pakistan nur durch Erziehung aufsteigen kann und dass wir uns deshalb dafür einsetzen. Sie bemühen sich, die muslimische Gemeinschaft in die christliche Gemeinschaft einzubinden. Unsere Schulen entschieden sich daher für den Einsatz der pakistanischen Amtssprache Urdu als Unterrichtssprache und von Englisch als zweiter Sprache. Es ist eine Aufgabe der Versöhnung, dass die Jesuiten in Pakistan nicht in Worten, sondern in Taten predigen.

Vor kurzem wurde beschlossen, jedes Jahr für einen beschränkten Personenkreis ortsansässiger Muslime und Christen ein wissenschaftliches Symposium über einen Aspekt des Islam und über die christlich-muslimischen Beziehungen durchzuführen, um der intellektuellen Dimension der ursprünglichen Vision der Pionier-Jesuiten neuen Aufschwung zu verleihen.

Die Jesuitenmission in Pakistan ist darauf angewiesen, mehr pakistanische Jesuiten aufzunehmen. Während die Provinz Sri Lanka weiterhin die Verantwortung

und Unterstützung für alles Nötige trägt, besteht die oberste Priorität darin, mehr pakistanische Jesuiten auszubilden. Es ist wichtig, die jungen Anwärter der Gesellschaft Jesu in Pakistan selbst auszubilden.

Durch Anstrengungen auf dem Bildungssektor – als einem nächsten Schritt – könnten wir das wirtschaftliche Niveau der Armen, zumindest in der nächsten Generation, steigern. Darüber hinaus werden wir durch unsere Schulen auch weiterhin ein besseres Einvernehmen und eine verstärkte Kooperation unter den christlichen und muslimischen Gemeinschaften fördern. Unter Berücksichtigung des Wandels des Bildungswesens in Pakistan denken die Jesuiten in Pakistan ebenfalls bereits darüber nach, wann wir in verschiedenen Einrichtungen professionelle Kurse auf einem höheren Niveau anbieten müssen.

Während immer mehr Menschen über ihre eigenen Rechte Kenntnis erlangen – darüber ist sich die Provinz der Jesuiten bewusst – müssen die Menschen darüber hinaus dafür sensibilisiert werden, sich auf konstruktive Weise für ihre eigenen Rechte zu erheben. Deshalb möchten sich die Jesuiten auf die Jugend konzentrieren und diese als entwicklungsfähige Kraft organisieren, denn die jungen Menschen sind die Zukunft der Kirche und der Nation.

In den vergangenen Jahren haben die Jesuiten die Priester und Ordensleute des Landes auf verschiedene Weise, besonders bei ihrer Ausbildung und ihrem geistlichen Wohlergehen unterstützt. Heute besteht ein erhöhter Bedarf an gemeinsamen, aufeinander abgestimmten Anstrengungen, um sich im Amt der Priester oder Ordensleute in Pakistan zu engagieren. Auch wenn die Jesuiten in Pakistan einige Zeit lang in der Seelsorge eingesetzt waren, musste das wegen Personalmangels eingestellt werden. Dieser pastorale Dienst konnte jedoch wiederbelebt werden.

Eine erfolgreiche Mission für beide Seiten: die Welt für Pakistan und Pakistan für die Welt

Die Missionare der Jesuiten aus unterschiedlichen Teilen der Welt haben zu der Mission in Pakistan auf unterschiedliche bahnbrechende Weisen beigetragen – besonders im Bereich der christlich-muslimischen Beziehungen und des Dialogs. Die Mission in Pakistan hat tatsächlich wertvolle Beiträge geleistet, indem sie einige der besten Theologen und Gesprächspartner für die christlich-muslimischen Beziehungen unter den Jesuiten hervorgebracht hat, die einige Jahre ihres Missionslebens in Pakistan verbrachten. Unter zahlreichen Persönlichkeiten ragen die folgenden drei Jesuiten besonders hervor:

Als erster wäre da Robert Andreas Bütler zu nennen, der 1961 nach Pakistan kam und in Lahore lebte. Als Islamwissenschaftler war er auf der Suche nach „einer gemeinsamen Basis zwischen dem Islam und dem Christentum mit einer positiven Akzeptanz der unüberbrückbaren Unterschiede.“ Ikhrum Chaghatai, ein muslimischer Gelehrter, der viele Jahre gemeinsam mit Bütler verbrachte,

schrrieb: „... ein lobenswertes Kennzeichen der Annäherung Bütlers an den Islam und die Muslime war sein Respekt und seine Wertschätzung wie auch seine achtsame Sensibilität gegenüber den religiösen Gefühlen der Anhänger von Glaubensüberzeugungen, die nicht seine eigenen waren. Für ihn ging es bei Forschung und Studium nicht darum, Punkte zu machen und eine Auseinandersetzung zu gewinnen, sondern es war eine Möglichkeit, viele zu überzeugen, die seine Freundschaft und Sichtweisen schätzten.“ Bei der Rückkehr in sein Heimatland Schweiz förderte er die christlich-muslimischen Beziehungen auch weiter, als er sich für die Integration muslimischer Immigranten in das gesellschaftliche Gefüge seines Landes einsetzte.

Die nächste bedeutende Gestalt ist Christian W. Troll SJ, der von vielen der im Bereich der christlich-muslimischen Beziehungen arbeitenden Jesuiten als der inoffizielle Dekan angesehen wird, der die Mission auf der ganzen Welt leitet und koordiniert. Während seiner Ausbildung verbrachte er einige Jahre in Pakistan. Zweifellos halfen seine Jahre in Pakistan, die Art und Weise zu prägen, mit der er sich der jesuitischen Mission unter den Muslimen nähert. Er war an vielen Orten erfolgreich tätig: als Professor für Islamische Studien am Vidyajyoti Institute of Religious Studies in Neu Delhi (1976-1988), als Senior Lecturer am Centre for the Study of Islam and Christian-Muslim Relations in Birmingham (1988-1993) und als Professor für Islamische Institutionen am Päpstlichen Orientalischen Institut (1993-1999). Wichtig ist, dass er an einigen der türkischen muslimischen theologischen Zentren regelmäßige Lehrveranstaltungen gab: von 1992-2001 hielt er jedes Jahr Vorlesungen und Seminare an der Ilahiyat Fakültesi der Universität von Ankara. Im Herbst 1999 zog er nach Berlin und war als Leiter des christlich-islamischen Forums der Katholischen Akademie in Berlin tätig. 2001 wurde er von der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt zum Honorarprofessor ernannt. Von 1993-2005 war Troll Mitglied der Subkommission für Religiöse Beziehungen der Katholischen Kirche mit den Muslimen, die Teil des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog (PCID) ist. Seit Sommer 1999 ist er Mitglied der Unterkommission der Deutschen Bischofskonferenz für den Interreligiösen Dialog.

Daniel Madigan SJ ist ein Jesuit aus Australien, der seit 2008 im Fachbereich Theologie der Georgetown University, Washington lehrt. Er verbrachte drei Jahre in Loyola Hall. Dort war er als Vizedirektor und Dekan tätig und betreute die Studenten und Doktoranden, die in einem multireligiösen Umfeld lebten, und lehrte Englisch, Urdu, Chemie und Kirchengeschichte. Er war zudem Bibliothekar der Loyola Hall-Bibliothek. Danach wurde er Leiter des Murree-Sprachprogramms und führte vor Ort dreimonatige Intensivsprachkurse in Urdu und Punjabi durch. Er ist Gründungsmitglied der pakistanischen Vereinigung für den Interreligiösen

Dialog und war Mitglied der Kommission für den muslimisch-christlichen Dialog der katholischen Diözese Lahore. Derzeit ist er Direktor der Graduiertenstudien an der Georgetown University. Ferner ist er Senior Fellow des Alwaleed Center for Muslim-Christian Understanding sowie des Woodstock Theological Center in Georgetown, wo er ein Projekt über christliche Theologien leitet, die auf den Islam eingehen. Fr. Madigan ist außerdem Honorary Fellow des Professorenkollegiums des Asia-Pacific Center for Interreligious Dialogue an der Australian Catholic University. Vor seinem Umzug nach Georgetown lehrte er in Rom (2000-2007), wo er Gründer und Leiter (2002-2007) des Institute for Study of Religions and Cultures an der Päpstlichen Universität Gregoriana war. Seine zentralen Betätigungsfelder in Forschung und Lehre sind Koranstudien, der interreligiöse Dialog und vor allem die muslimisch-christlichen Beziehungen. Darüber hinaus hat er als Gastprofessor an der Columbia University, der Universität von Ankara, dem Boston College und der Central European University gelehrt.

Fazit

Die Mission der Jesuiten in Pakistan ist von großer Bedeutung, da sie Pionierarbeit geleistet und sich immer mehr ausgeweitet hat. Ihr Beitrag im Bereich der christlich-muslimischen Beziehungen ist etwas, das tatsächlich gefeiert werden muss, oder – anders ausgedrückt – die Mission in Pakistan hat die Weltmission auf dem Gebiet des Dialogs bereichert. Der Provinzial von Sri Lanka betonte zu Recht, dass die Bemühungen um den Dialog noch weiter verstärkt werden müssen. Es ist für den Dialog in Pakistan zunehmend schwieriger geworden, da die Christen meinen, dass sich ihr Spielraum angesichts des Fundamentalismus in diesem Land zusehends einengt. Es wäre interessant zu sehen, wie sich die Mission des Dialogs in den kommenden Jahren in Pakistan entwickelt. In schweren Zeiten und mit einer geringen Anzahl von Jesuiten blüht die Mission im Dienst des Glaubens, die bei ihren pädagogischen, geistlichen und weiteren pastoralen Diensten einer vorrangigen Option für die Armen Rechnung trägt. Das macht die Mission der Jesuiten in Pakistan aus.

Pakistan und die Rolle von missio: Eine Einführung

Dr. Gregor von Fürstenberg
(Vize-Präsident, missio)

Exzellenzen, sehr geehrte Bischöfe, meine sehr verehrten Damen und Herren, etwa die Hälfte der Christen in Pakistan bekennt sich zum katholischen Glauben. Der römisch-katholischen Kirche Pakistans gehören etwa eine Million Gläubige an.

Mich beeindruckt dabei besonders das gesellschaftliche Engagement der katholischen Kirche in Pakistan im Bereich der Bildung und im Gesundheits- sowie sozialen Sektor: Sie wird deshalb als aktive Minderheit wahrgenommen. Als Glaubensgemeinschaft in einer Diasporasituation haben die Christen in den vergangenen vier Jahrzehnten verschiedene Wege gefunden, um den Glauben zu verbreiten und die Gesellschaft zu gestalten. So wurde Caritas Pakistan seit 1974 zu einem Zeichen der Hilfsbereitschaft und christlichen Liebe. Sie gibt Hoffnung in Situationen der Armut und wird im Katastrophenfall wie dem dramatischen Hochwasser im August 2010 tätig. Sie wendet sich mit ihrem Engagement aber auch gegen Diskriminierung, indem sie den interreligiösen Frieden fördert.

Mit großer Sympathie sehe ich, dass sich die katholische Kirche – neben der Linderung der Not – mit ihrer National Commission for Justice and Peace (NCJP) auch dafür einsetzt, soziale Gerechtigkeit und gesellschaftlichen Frieden im Land zu gestalten. Das 1985 von der pakistanischen Bischofskonferenz gegründete Büro unterstützt Projekte und wird damit zum Anwalt für die Umsetzung der Menschenrechte und der kirchlichen Soziallehre. Die Dringlichkeit wird deutlich, wenn man bedenkt, unter welchen Bedingungen die Menschen in Pakistan leben und arbeiten. Außerdem unterstützt die NCJP die politische und demokratische Bewusstseinsbildung. Mit den sieben regionalen Büros in Rawalpindi, Gujranwala, Faisalabad, Multan, Hyderabad, Karachi und Quetta sowie ihrem Nationalbüro in Lahore, das die Arbeit koordiniert, arbeiten über 500 Menschenrechtsaktivisten aus verschiedenen Religionen und Kulturen zusammen, um der Gesellschaft Pakistans ein menschenwürdiges Antlitz zu geben. 2001 wurde die National Commission for Justice and Peace sogar für ihre Arbeit von der Tji-Hak-Soon (Tulip) Foundation of South Korea ausgezeichnet. Missio verfolgt diese Arbeit schon seit Jahren mit großem Interesse und steht an der Seite seiner Schwestern und Brüder in Pakistan.

missio nimmt mit großer Hochachtung wahr, das die katholische Kirche mit verschiedenen Aktionen zur Verstärkung des Interreligiösen Dialogs auf die starke Islamisierungswelle von Seiten des Staates in den achtziger Jahren geantwortet hat. Ein entscheidender Schritt auf diesem Weg war die Gründung der National Commission for Interreligious Dialogue & Ecumenism (NCIDE) durch die pakistanische Bischofskonferenz im Jahr 1985. Von der Kommission werden Programme initiiert, die den Frieden zwischen Christen und Muslimen fördern sowie eine interreligiöse Gemeinschaft ohne die Benachteiligung der Minderheiten aufbauen sollen. Um dieses Ziel zu erreichen, bringt die Kommission Führer der Religionsgemeinschaften zu Diskussionen zusammen. Außerdem werden Veranstaltungen organisiert, die den gemeinsamen Interessen entsprechen. Herausragend ist sicher auch, dass die Vertreter der Religionen sich gegenseitig zu ihren jeweiligen Festen wie zum Ostern der Christen, dem muslimischen Opferfest Eid al-Adha oder dem Diwali der Hindus einladen. Dies soll das Wissen um den anderen Glauben und damit die gegenseitige Toleranz fördern.

Kirchliche Projekte fördern interreligiösen Dialog

Und Wissen – insbesondere das Wissen um den Glauben und die Religion des jeweils „Anderen“ scheint auch ein großes Desiderat zu sein, um zu einem Miteinander der Religionen zu kommen. Der Schulunterricht in Pakistan stellt leider alle nicht-islamischen Religionen, darunter das Christentum, zudem als minderwertig dar, so dass ihre Anhänger unter Anfeindungen ihrer muslimischen Mitbürger zu leiden haben. missio ist sich jedoch bewusst, dass das größte Problem der Christen in Pakistan heute allerdings das sogenannte Blasphemiegesetz darstellt.

Darauf hat auch Peter Jacob, der Leiter der Nationalen Kommission für Gerechtigkeit und Frieden der katholischen Bischofskonferenz von Pakistan in der von missio veröffentlichten Studie „Blasphemievorwürfe und ihr Missbrauch – Die pakistanischen Blasphemiegesetze und ihre Folgen“ eindrücklich hingewiesen. Waren in der Zeit von 1929 bis 1982 in Pakistan nur neun Blasphemiefälle vor Gericht verhandelt worden, sind es seither mehr als tausend Fälle. Die Christen waren bezogen auf ihren Bevölkerungsanteil von 2,3 Prozent mit 180 Fällen überproportional betroffen.

Mindestens genauso perfide wie das Gesetz selbst ist aber, dass die Blasphemiegesetze auch auf all jene in Pakistan angewandt werden können, die dessen Abänderung oder gar Aufhebung fordern. Die Ermordung des pakistanischen Minderheitenministers Shahbaz Bhatti – eines Katholiken – und des Gouverneurs von Punjab, Salman Taseer – eines Muslims – im letzten Jahr machen dies mehr als deutlich.

Der Dialog zwischen den Religionen und das Engagement für Minderheiten, sei es religiös oder aber kulturell, stellt für die Christen des Landes daher die entscheidende Aufgabe dar.

Um den interreligiösen Dialog zu fördern, wurde 2010 das Dominican Peace Center, ein Ort der Begegnung für Menschen verschiedener Religionen, eröffnet – eine Initiative, die mich sehr beeindruckt. Bei der Segnung des Zentrums nannte der Präsident des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog, Kardinal Jean-Louis Tauran, Toleranz, gegenseitigen Respekt und Zusammenarbeit als wichtigste Voraussetzungen für den Interreligiösen Dialog. Ein Raum der Begegnung und des Lernens ist die Bibliothek. Ihr Buchbestand wird derzeit erweitert und soll das Zentrum ergänzen, das sich die Friedenserziehung zum Ziel gesetzt hat. Schon heute werden Seminare zum Thema Frieden, Gerechtigkeit und Religionsfreiheit angeboten. Außerdem werden verschiedene Zeitschriften, Broschüren und Bücher publiziert. Indem das Dominican Peace Center für alle offensteht, will es über Religionsgrenzen hinweg den Frieden der Gesellschaft fördern.

Bei den Naturkatastrophen der vergangenen Jahre leisteten die Kirchen effektive Soforthilfe. Auch ihre Bildungs- und Sozialarbeit und viele kirchliche Einrichtungen tragen maßgeblich zur Entwicklung des Landes bei. Besonders fasziniert bin ich von der 2006 von der National Commission for Justice and Peace gegründeten Pakistan Catholic Women's Organization aufgenommen Arbeit. Mutig vertritt diese Organisation die Rechte der christlichen Frauen, um ihnen im gesellschaftlichen Leben mehr Gehör zu verschaffen. Denn besonders Christin zu sein ist in Pakistan eine zweifache Herausforderung, die der Unterstützung bedarf. Denn „die Stellung der Frau ist durch Diskriminierung, Gewalt und Missbrauch gefährdet. Frauen kämpfen um den Zugang zu Bildung und der Arbeitswelt“, fasst es Rosemary Noel, die nationale Koordinatorin der Pakistan Catholic Women's Organization (PCWO) zusammen. Die Organisation will mehr Selbstbewusstsein und Respekt vermitteln und bietet dezentral Seminare und Workshops an, damit Frauen ihre Fähigkeiten erkennen und einsetzen lernen. Sie organisiert Rechtshilfe für Frauen, die sich vor Gericht verantworten oder für ihre Rechte kämpfen müssen und tritt an die nationale und internationale Öffentlichkeit, um Frauen zu schützen und gegen Menschenrechtsverletzungen zu protestieren. Für das Mitarbeiterteam werden Fortbildungen angeboten. Neben den regionalen und lokalen Angeboten gibt es im nationalen Büro die Möglichkeit eines zweitägigen Workshops für Ehrenamtliche.

Schwerpunkte der Arbeit von missio

Das soeben beschriebene soziale Engagement der Kirche in Pakistan führt mich sogleich meinem nächsten Punkt, den ich mit Ihnen teilen möchte: Eine kurze Vorstellung der Arbeit von missio.

missio ist eine der größten internationalen Organisationen Deutschlands im Bereich der pastoralen Solidarität. Unser Werk solidarisiert sich mit Christen in Bedrängnis – weltweit. Als Internationales Katholisches Missionswerk machen wir Verletzungen der Religionsfreiheit öffentlich. Auch in Deutschland engagiert sich missio für die weltweite Gewährung von Religionsfreiheit. Wie ich bereits in meiner Begrüßung kurz erwähnen durfte, startete missio am 7. Oktober 2013 seine „Aktion Lebenszeichen“, um in Deutschland spirituelle Solidarität mit bedrängten Christen in aller Welt zu organisieren. Dabei nimmt auch die Situation der bedrängten Christen in Pakistan breiten Raum ein.

Im Rahmen der „Aktion Lebenszeichen“, stellt missio interessierten Gruppen und Bürgern in Deutschland Aktionsmaterial, Infoflyer und Liturgische Hilfen zur Verfügung, mit denen sie Gottesdienste oder andere öffentliche Veranstaltungen organisieren können, in denen am Beispiel des Schicksals von vier bedrängten Christen aus Pakistan, Ägypten, Nigeria und Indonesien auf Verletzungen des Menschenrechts der Religionsfreiheit weltweit hingewiesen wird. Die bedrängten Christen aus aller Welt sollen so symbolisch in die Mitte der deutschen Gesellschaft geholt werden.

missio steht an der Seite seiner christlichen Brüder und Schwestern– in guten und in nicht so guten Tagen. Seit Jahrzehnten unterstützt missio die Kirche weltweit mit einer großen Zahl von verschiedensten Projekten. Unseren langjährigen Partnern helfen wir, damit sie unkompliziert die Bedürftigen unterstützen können.

Lassen Sie mich Ihnen kurz einige Felder vorstellen, in den missio besonders aktiv ist und in denen wir Sie unterstützen können oder in denen wir dies bereits tun:

Da ist z.B. unsere Unterstützung in den Bereichen Erziehung, Bildung und Berufsausbildung. In von Krieg bzw. Bürgerkrieg betroffenen Ländern sind wir in der Sorge um Flüchtlinge präsent. Ganz besonders wichtig ist uns jedoch, dass das Schicksal von bedrängten und verfolgten Christen auch in den Herzen unserer Menschen in Deutschland gegenwärtig ist, denn Hilfe wird dann besonders nachhaltig sein, wenn sie tiefe spirituelle Grundlagen hat. In Deutschland sind wir deshalb auch in der Lobbyarbeit präsent, besonders in unserer Bundeshauptstadt Berlin und bei den in unserem Parlament vertretenen politischen Parteien. Bundestagsabgeordnete und Kabinettsminister haben bereits ein starkes Interesse für das Schicksal der bedrängten Christen signalisiert und missio ist in konstantem und direktem Kontakt mit einigen unserer führenden Regierungspolitiker.

Doch es ist uns auch ein ganz besonderes Anliegen, dass das Schicksal der Christen in einer Minderheitensituation auch in das Bewusstsein der weiteren

deutschen Bevölkerung gelangt. missio tut dies durch mittels seiner Initiativen in den Bereich „Bedrängte Christen und Religionsfreiheit. Wir verstehen die Verteidigung der Religionsfreiheit weltweit als eine unserer Hauptaufgaben. Unser diesbezüglicher Arbeitsansatz basiert fest auf der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte und der Erklärung Dignitatis Humanae des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Dazu dienen unsere Menschenrechtsarbeit, unsere Publikationen – gedruckt als auch Online – und schließlich unsere Kommunikations- und Pressearbeit. Auch diese Konferenz, die wir hier gemeinsam mit Ihnen veranstalten soll Sie unserer besonderen Hochachtung und unserer Unterstützung versichern. Darüber hinaus ist missio auch durch verschiedene Initiativen, wie etwa Tagungen, im interreligiösen Dialog engagiert.

Schlussbemerkungen

Um zusammenzufassen, missio ist also auf unterschiedlichste Art und Weise mit Pakistan und den Christen im Lande verbunden: Zum einen geschieht dies durch missios pastorale und andere Projekte direkt vor Ort – also dort wo Christen und die Ortskirche direkter Hilfe bedürfen. Zum anderen, und dies möchte ich zum Abschluss noch einmal als ein ganz besonderes Merkmal der Arbeit von missio speziell in Pakistan hervorheben, ist missio in der Menschenrechts und Lobbyarbeit aktiv – insbesondere mit Bezug auf die deutsche Öffentlichkeit und die politischen Entscheidungsträger in der Bundeshauptstadt Berlin.

Erschienenene Publikationen

- 58 Die pakistanische Kirche verstehen – Fachkonferenz, Loyola Hall, Lahore, Pakistan, 8.-10. Januar 2014 deutsch (2014) – Bestellnummer 600 333
- 57 Movement for solidarity and peace in Pakistan – Bericht über Zwangsehen und Zwangskonversionen von Christen in Pakistan deutsch (2014) – Bestellnummer 600 332
- 56 Die Situation der koptisch-orthodoxen Kirche in Ägypten – Die Kopten zu Beginn des 21. Jahrhunderts: Zwischen Akzeptanz und Ablehnung deutsch (2014) – Bestellnummer 600 331
- 55 Die Situation der Christen im Nahen Osten – Fachkonferenz im Tagungszentrum Stuttgart-Hohenheim, 3. Mai 2013 deutsch (2014) – Bestellnummer 600 330
- 54 Christen in Ägypten: Die wachsende Kluft zwischen Islamisten und Nicht-Islamisten deutsch (2013) – Bestellnummer 600 329
- 53 Die Entstehung der neuen ägyptischen Verfassung: Entstehung und Bewertung deutsch (2013) – Bestellnummer 600 328
- 52 Osttimors unvollendete Aufarbeitungsprozesse Helden und Opfer: Die Konkurrenz um Anerkennung und Reparationen deutsch (2013) – Bestellnummer 600 327
- 51 Religionsfreiheit in der Türkei? Entwicklungen 2005-2012 deutsch (2012) – Bestellnummer 600 326
- 50 Blasphemie – Vorwürfe und Missbrauch Die pakistanischen Blasphemiegesetze und ihre Folgen deutsch (2012) – Bestellnummer 600 325
- 49 Die Situation der Flüchtlinge aus West-Papua in Papua-Neuguinea – Kulturelle Probleme und menschenrechtliche Fragen deutsch (2012) – Bestellnummer 600 324
- 48 Zauberei, Christentum und Menschenrechte in Papua-Neuguinea deutsch (2012) – Bestellnummer 600 323
- 47 DR Kongo: Eine Bilanz der Gewalt deutsch (2012) – Bestellnummer 600 322
- 46 Weibliche Genitalverstümmelung (FGM) im Senegal deutsch (2012) – Bestellnummer 600 321
Female Genital Mutilation in Senegal englisch (2012) – Bestellnummer 600 321
Mutilations génitales féminines au Sénégal französisch (2012) – Bestellnummer 600 321
- 45 Senegal – Die Lage der Menschenrechte im Casamance-Konflikt deutsch (2011) – Bestellnummer 600 318
The human rights situation in the Casamance conflict englisch (2011) – Bestellnummer 600 319
La Situation des droits de l'homme dans le conflit casamançais französisch (2011) – Bestellnummer 600 320
- 44 Tunesien 2011 – Vor welchen Herausforderungen steht das Land heute? deutsch (2011) – Bestellnummer 600 317
Tunisia 2011 – The challenges facing the country in English (2011) – Order No. 600 317
Tunisie 2011 – les défis à relever par le pays en français (2011) – Numéro de commande 600 317
- 43 Was bedeutet Religionsfreiheit und wann wird sie eingeschränkt? Religionsfreiheit – ein Kurzleitfaden deutsch (2010) – Bestellnummer 600 316
What freedom of religion or belief involves and when it can be limited. A quick guide to religious freedom in English (2010) – Order No. 600 316
Que signifie la liberté religieuse et quand est-elle restreinte? La liberté religieuse – un petit guide en français (2010) – Numéro de commande 600 316
- 42 Christlich glauben, menschlich leben – Menschenrechte als Herausforderung für das Christentum deutsch (2011) – Bestellnummer 600 313
Christian faith, human dignity – Christianity and the human rights challenge in English (2010) – Order No. 600 314
Foi chrétienne et vie humaine – Les droits de l'homme, un défi pour le christianisme en français (2010) – Numéro de commande 600 315
- 41 Die Hintergründe des brutalen Anschlags auf eine koptische Kirche in Alexandria am 1. Januar 2011 – Eine auf 15 Jahre Forschungsarbeit zu den muslimisch-christlichen Beziehungen in Ägypten gestützte Analyse deutsch (2011) – Bestellnummer 600 310
The context of the brutal attack on a Coptic Orthodox church in Alexandria on January 1, 2011 – Analysis based on 15 years of research in Muslim-Christian relations in Egypt in English (2011) – Order No. 600 311
Le contexte de l'odieux attentat perpétré contre une église copte orthodoxe à Alexandrie le 1^{er} janvier 2011 en français (2011) – Numéro de commande 600 312
- 40 Feldstudie zur Praxis der Weiblichen Genitalverstümmelung (FGM) im heutigen Kenia deutsch (2010) – Bestellnummer 600 309
Field Study on Female Genital Mutilation (FGM) in Kenya Today in English (2010) – Order No. 600 309
La mutilation génitale des femmes (MGF) au Kenya aujourd'hui – Enquête de terrain en français (2010) – Numéro de commande 600 309
- 39 Vom Widerspruch, ein christlicher Dalit zu sein Gräuelatener unter Kastengehörigen: Vanniyar-Christen gegen Dalit-Christen Eraiyur, Tamil Nadu, März 2008 deutsch (2010) – Bestellnummer 600 308
On the Contradiction of being Dalit Christians Caste Atrocity: Vanniar Christians against Dalit Christians Eraiyur, Tamil Nadu, march 2008 in English (2010) – Order No. 600 308
De la contradiction d'être chrétien Dalit Atrocités entre castes : les chrétiens Vanniyaars contre les chrétiens Dalits Eraiyur, Tamil Nadu, mars 2008 en français (2010) – Numéro de commande 600 308
- 38 Vom Widerspruch, ein christlicher Dalit zu sein deutsch (2010) – Bestellnummer 600 307
On the Contradiction of being Dalit Christians in English (2010) – Order No. 600 307
De la contradiction d'être chrétien Dalit en français (2010) – Numéro de commande 600 307
- 37 Malaysia: Übergriffe politischer Extremisten auf Christen: Das „Allah“-Dilemma deutsch (2010) – Bestellnummer 600 306
Malaysia: Christians Harassed by Political Extremists: The „Allah“ Dilemma in English (2010) – Order No. 600 306
Malaisie. Les chrétiens persécutés par des extrémistes politiques : la polémique „Allah“ en français (2010) – Numéro de commande 600 306

- 36 **Menschenrechte und Menschenwürde in Madagaskar – Ein Land sucht seinen Weg**
deutsch (2009) – Bestellnummer 600 303
- 35 **Jakarta und Papua im Dialog – Aus papuanischer Sicht**
deutsch (2009) – Bestellnummer 600 300
Dialogue between Jakarta and Papua – A perspective from Papua
in English (2009) – Order No. 600 301
Le dialogue entre Jakarta et la Papouasie dans la perspective de la Papouasie
en français (2009) – Numéro de commande 600 302
- 34 **Boko Haram – Nachdenken über Ursachen und Wirkungen**
deutsch (2009) – Bestellnummer 600 299
Boko Haram: Some reflections on causes and effects in English (2009) – Order No. 600 299
Réflexions sur les causes et les effets de Boko Haram
en français (2009) – Numéro de commande 600 299
- 33 **Gewalt gegen Christen in Indien – eine Erwiderung**
Religiöse Gewalt in Orissa: Fragen, Versöhnung, Frieden und Gerechtigkeit
deutsch (2009) – Bestellnummer 600 298
Violence against Christians in India – A response
Religious Violence in Orissa – Issues, Reconciliation, Peace and Justice
in English (2009) – Order No. 600 298
Violences envers les chrétiens en Inde – Éléments de réponse
Violence religieuse en Orissa – Enjeux, réconciliation, paix et justice
en français (2009) – Numéro de commande 600 298
- 32 **Gewalt gegen Christen in Indien – eine Erwiderung**
Demokratie, Säkularismus und Pluralismus in Indien
deutsch (2008) – Bestellnummer 600 297
Violence against Christians in India – A response
Democracy, Secularism and Pluralism in India
in English (2008) – Order No. 600 297
Violences envers les chrétiens en Inde – Éléments de réponse
Démocratie, laïcité et pluralisme en Inde
en français (2008) – Numéro de commande 600 297
- 31 **Hintergrundinformationen: Aufnahme von Irakflüchtlingen**
Zur Situation nichtmuslimischer Flüchtlinge in den Nachbarländern des Irak
deutsch (2008) – Bestellnummer 600 294
Asylum for Iraqi Refugees – Background Information
The situation of non-Muslim refugees in countries bordering on Iraq
in English (2008) – Order No. 600 295
L'accueil de réfugiés irakiens – Informations de base : La situation des réfugiés non musulmans dans les États riverains de l'Irak
en français (2008) – Numéro de commande 600 296
- 30 **Diffamierung von Religionen und die Menschenrechte**
deutsch (2008) – Bestellnummer 600 293
Defamation of Religions and Human Rights
in English (2008) – Order No. 600 293
Diffamation des religions et droits de l'homme
en français (2008) – Numéro de commande 600 293
- 29 **Simbabwe – der Wahrheit ins Auge sehen, Verantwortung übernehmen**
deutsch (2008) – Bestellnummer 600 292
Zimbabwe: Facing the truth – Accepting responsibility
in English (2008) – Order No. 600 292
Le Zimbabwe : Regarder la vérité en face – Assumer la responsabilité
en français (2008) – Numéro de commande 600 292
- 28 **Zur Lage der Menschenrechte in Myanmar/Birma. Erste politische Schritte einer Minderheitenkirche**
deutsch (2008) – Bestellnummer 600 289
The human rights situation in Myanmar/Burma. First political steps of a minority church
in English (2008) – Order No. 600 290
La situation des droits de l'Homme au Myanmar/Birmanie. Les premiers pas politiques d'une Église minoritaire
en français (2008) – Numéro de commande 600 291
- 27 **Zur Lage der Menschenrechte in der Volksrepublik China – Wandel in der Religionspolitik?**
deutsch (2008) – Bestellnummer 600 286
Human Rights in the People's Republic of China – Changes in Religious Policy?
in English (2008) – Order No. 600 287
La situation des droits de l'Homme en République populaire de Chine – Des changements dans la politique en matière de religion ?
en français (2005) – Numéro de commande 600 288
- 26 **Asyl für Konvertiten? Zur Problematik der Glaubwürdigkeitsprüfung eines Glaubenswechsels durch Exekutive und Judikative**
deutsch (2007) – Bestellnummer 600 285
Asylum for Converts? On the problems arising from the credibility test conducted by the executive and the judiciary following a change of faith
in English (2007) – Order No. 600 285
L'asile pour les convertis ? La question de l'examen de la crédibilité d'une conversion par le pouvoir exécutif et judiciaire
en français (2007) – Numéro de commande 600 285
- 25 **Osttimor stellt sich seiner Vergangenheit – die Arbeit der Empfangs-, Wahrheits- und Versöhnungskommission**
deutsch (2005) – Bestellnummer 600 281
East Timor Faces up to its Past – The Work of the Commission for Reception, Truth and Reconciliation
in English (2005) – Order No. 600 282
Le Timor oriental fait face à son histoire : le travail de la Commission d'accueil, de vérité et de réconciliation
en français (2005) – Numéro de commande 600 283
Timor Timur menghadapi masa lalu
Kerja Komisi Penerimaan, Kebenaran dan Rekonsiliasi
in Indonesian (2005) – Order No. 600 284
- 24 **Zur Lage der Menschenrechte in Papua (Indonesien)**
deutsch (2006) – Bestellnummer 600 277
Interfaith Endeavours for Peace in West Papua (Indonesia)
in English (2005) – Order No. 600 278
La situation des droits de l'Homme en Papouasie (Indonésie)
en français (2006) – Numéro de commande 600 279
- 23 **Zur Lage der Menschenrechte in Liberia: Ein Traum von Freiheit – Der Einsatz der Katholischen Kirche für Frieden und Gerechtigkeit**
deutsch (2005) – Bestellnummer 600 274
Human rights in Liberia: A dream of freedom – the efforts of the Catholic Church for justice and peace
in English (2005) – Order No. 600 275
La situation des droits de l'Homme au Libéria : un rêve de liberté – L'engagement de l'Église catholique pour la justice et la paix
en français (2005) – Numéro de commande 600 276

- 22 **Möglichkeiten christlich-islamischer Zusammenarbeit bei der Umsetzung der Menschenrechte und dem Aufbau von Zivilgesellschaften – Dokumentation einer internationalen Fachtagung. 11. bis 14. März 2002, Berlin – Band 2**
deutsch (2004) – Bestellnummer 600 271
Opportunities for Christian-Islamic co-operation in upholding human rights and establishing civil societies. Conference in closed session 11/3/2002 – 14/3/2002, Berlin – Volume 2
in English (2004) – Order No. 600 272
Possibilités d'une coopération chrétienne-islamique en vue du respect des droits de l'Homme et de la mise en place de sociétés civiles. Congrès technique en comité restreint, 11-14/03/2002, Berlin – Volume 2
en français (2004) – Numéro de commande 600 273
- 21 **Möglichkeiten christlich-islamischer Zusammenarbeit bei der Umsetzung der Menschenrechte und dem Aufbau von Zivilgesellschaften – Dokumentation einer internationalen Fachtagung. 11. bis 14. März 2002, Berlin – Band 1**
deutsch (2004) – Bestellnummer 600 268
Opportunities for Christian-Islamic co-operation in upholding human rights and establishing civil societies. Conference in closed session 11/3/2002 – 14/3/2002, Berlin – Volume 1
in English (2004) – Order No. 600 269
Possibilités d'une coopération chrétienne-islamique en vue du respect des droits de l'Homme et de la mise en place de sociétés civiles. Congrès technique en comité restreint, 11-14/03/2002, Berlin – Volume 1
en français (2004) – Numéro de commande 600 270
- 20 **Die Türkei auf dem Weg nach Europa – Religionsfreiheit?**
deutsch (2004) – Bestellnummer 600 264
Human Rights – Turkey on the Road to Europe – Religious Freedom?
in English (2004) – Order No. 600 265
La situation des Droits de l'Homme – La Turquie sur la voie de l'Europe. Où est la liberté religieuse ?
en français (2004) – Numéro de commande 600 266
- 19 **Zur Lage der Menschenrechte in Ägypten**
deutsch (2004) – Bestellnummer 600 260
Human Rights in Egypt
in English (2004) – Order No. 600 261
Les Droits de l'Homme en Égypte
en français (2004) – Numéro de commande 600 262
- 18 **Zur Lage der Menschenrechte in Laos**
deutsch (2004) – Bestellnummer 600 257
Human Rights in Laos
in English – Order No. 600 257
Les Droits de l'Homme au Laos. L'Église sous la dictature militaire
en français (2004) – Numéro de commande 600 257
- 17 **Zur Lage der Religionsfreiheit im Königreich Kambodscha.**
deutsch (2004) – Bestellnummer 600 257
Religious Freedom in the Kingdom of Cambodia.
in English (2004) – Order No. 600 257
La liberté religieuse au Royaume du Cambodge.
en français (2004) – Numéro de commande 600 257
- 16 **Zur Lage der Menschenrechte in Myanmar/Burma. Kirche unter Militärdiktatur**
deutsch (2004) – Bestellnummer 600 251
Human Rights in Myanmar/Burma. The Church under military dictatorship
in English (2004) – Order No. 600 252
La situation des Droits de l'Homme au Myanmar/Birmanie. L'Église sous la dictature militaire
en français (2004) – Numéro de commande 600 253
- 15 **Zur Lage der Menschenrechte in Ruanda**
deutsch (2003) – Bestellnummer 600 248
Human Rights in Rwanda.
in English (2003) – Order No. 600 249
La situation des Droits de l'Homme au Rwanda
en français (2003) – Numéro de commande 600 250
- 14 **Zur Lage der Menschenrechte in Nigeria**
deutsch (2003) – Bestellnummer 600 245
Human Rights in Nigeria.
in English (2003) – Order No. 600 246
La situation des Droits de l'Homme au Nigeria
en français (2003) – Numéro de commande 600 247
- 13 **Zur Lage der Menschenrechte im Sudan**
deutsch (2003) – Bestellnummer 600 242
Human Rights in Sudan.
in English (2003) – Order No. 600 243
La situation des Droits de l'Homme au Soudan
en français (2003) – Numéro de commande 600 244
- 12 **Zur Lage der Menschenrechte in Südkorea**
deutsch (2003) – Bestellnummer 600 239
Human Rights in South Korea.
in English (2003) – Order No. 600 240
La situation des Droits de l'Homme en Corée du Sud
en français (2003) – Numéro de commande 600 241
- 11 **Zur Lage der Menschenrechte in Simbabwe**
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 236
Human Rights in Zimbabwe.
in English (2002) – Order No. 600 237
La situation des Droits de l'Homme au Zimbabwe
en français (2002) – Numéro de commande 600 238
- 10 **Zur Lage der Menschenrechte in Sri Lanka. Über den Einsatz der katholischen Ortskirche für Frieden und Gerechtigkeit.**
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 233
Human Rights in Sri Lanka. On the work of the Catholic local Church for peace and justice
in English (2002) – Order No. 600 234
La situation des Droits de l'Homme au Sri Lanka. Sur l'engagement de l'Église en faveur de la paix et de la dignité humaine
en français (2002) – Numéro de commande 600 235
- 9 **Zur Lage der Menschenrechte in Vietnam. Religionsfreiheit**
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 230
Human Rights in Vietnam. Religious Freedom
in English (2002) – Order No. 600 231
La situation des Droits de l'Homme au Vietnam. Liberté religieuse.
en français (2002) – Numéro de commande 600 232
- 8 **Genitale Verstümmelung von Mädchen und Frauen. Situationsbericht aus dem Sudan**
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 208
Female Genital Mutilation
A Report on the Present Situation in Sudan
in English (2002) – Order No. 600 208
Mutilations sexuelles chez les fillettes et les femmes. Rapport sur l'état de la situation au Soudan
en français (2002) – Numéro de commande 600 208